

# Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Amelshain, Betscha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fachsenhain, Groß- und Kleinsiebnitz, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standnitz, Throna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Befehlsaufträge des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr  
Bezugspreis: Monatlich ohne Auslagen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise 20 Pfg., amtl. 50 Pfg., Reklametext (Spalt.) 50 Pfg., Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unbestimmter geschriebener, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Verantwortl. Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 8

Nummer 55

Sonnabend, den 5. Mai 1928

39. Jahrgang

## Amthliches.

### Öffentliche Impfungen.

Die diesjährigen öffentlichen unentgeltlichen Impfungen sollen  
**Montag, den 7. Mai 1928**  
nachmittags 2 Uhr im Rathaussaal

vorgenommen werden.  
Zur Impfung vorzustellen sind die Kinder, die  
1) in Naumburg im Jahre 1927 geboren sind,  
2) nach Ausweis der Impfblätter der vorhergegangenen Jahre der Impfpflicht nicht Genüge geleistet und  
3) im vorigen Jahre oder im laufenden Jahre in Naumburg zugezogen sind und ihrer Impfpflicht noch nicht genügt haben.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder solcher Kinder werden hierdurch aufgefordert, diese mit reinigendem Körper und reiner Haut zum angegebenen Termin und zur Vornahme der Impfung zu bringen oder die Befreiung von der Impfung durch ärztliches Zeugnis im Impftermine auszuweisen bezw. um die Befreiung beim Vorliegen der stator im Impftermine nachzuweisen.

Eine Woche nach der Impfung, also  
**Montag, den 14. Mai 1928, nachmittags 2 Uhr**  
sind die geimpften Kinder im Impfraum zur Nachschau vorzustellen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegekinder ohne genügenden Grund und trotz der gegenwärtigen Anforderung der Impfung oder dem ihr folgenden Nachschautermin entzogen geblieben sind, werden auf Grund von § 14 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bestraft.

Nach diesen gesetzlichen Bestimmungen werden Eltern, Pflegeeltern und Vormünder mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bedroht, die den Impfbestimmungen für ihre Kinder, Pflegekinder und Minderjährige nicht entsprechen und innerhalb der vorgeschriebenen Zeit vorzulegen unterlassen.

Zur Verhütung der Übertragung ansteckender Krankheiten, wird bestimmt, daß aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Creuz-Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pesten vorliegen, die Zutritt nicht zu dem allgemeinen Impftermin gebracht werden dürfen.

Naumburg, am 30. April 1928. Der Stadtrat.

Nach den Vorschriften der hiesigen Straßenpolizeiordnung hat jeder Grundstücksbesitzer oder sein Stellvertreter die auf der Straße und dem Fußwege vor seinem Grundstück sich bildenden Abenteile jährlich mindestens einmal gründlich reinigen zu lassen. Die Pflicht zur Reinigung erstreckt sich auf die gesamte Breite der Straße, in den durch zwei Grundstücksstreifen eingeschlossenen Straßen aber bis auf die Höhe der Straße in der ganzen Länge des Grundstücks, also auch auf die Schattenseite.

Die hiesigen Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden deshalb hierdurch beauftragt, die Straßen und Fußwege nach der Pflichten in der vorgenannten Weise zu reinigen.  
Naumburg, am 3. Mai 1928. Der Stadtrat.

## Im Gauschschritt.

Morreicher Triumphzug. — Grenzvolk. — Trauriges Spiel.

Ganz plötzlich ist der Sommer über uns gekommen, kaum daß noch vor dem wunderlichsten Monat Mai, die Knospen aufzugaßen und die lieben Lüfte entsacht waren, die endlich, endlich den scharfen Nachwinter abgestoßen hatten. Und nun drängen sich auch schon die Hochsommerereignisse, als hätten sie Angst, den Anschluß an den neuen Wildstreifen zu verpassen, der vor unseren bald aufsteigenden verdünnten Augen abzurollen beginnt.

Im Newport und in Washington durchstießen deutsche Flieger alle Höhen eines glorreichen Triumphes. Zu gleicher Zeit erhebt sich an der deutschen Ostküste ein italienisches Luftschiff zum Flug über den Nordpol, der eben erst den Versuch eines amerikanischen Fliegers erhalten hatte und danach, wenn dem General Robb gelingt, auch bald über ständige Verlassenheit nicht mehr zu klagen haben wird. Aber die liebliche Vergesslichkeit im badiischen Land aber raft unterdessen ein verheerender Hagel- und Wirbelsturm hinweg, der die arglosen Städtechen und Dörfer in ein Jammertal verwandelt. Noch schlimmer werden bulgarische und griechische Landschaften heimgesucht, unter denen die Erde zu bebenden nicht aufhört, so daß unjagbares und wohl auch unheilbares Leid über ganze Völkerscharen ausgegossen wird. In Insterburg wiederum hat sich eine sogenannte Hellscherin vor Gericht zu verantworten, der erkannte Fahigkeiten, im Schlafzustand verborgene Dinge und Geschehnisse zu erkennen und auszusagen, nachgerühmt werden und die in der Tat höchst verwunderliche Proben dieser übernatürlichen Begabung vor ihren Richtern ablegt.

In der Nähe der deutsch-französischen Grenze zieht ein Hochverratsprozeß vor französisches Gericht, der die Aufmerksamkeit auf sich, der sich zu einer Art nachträglicher Volksentscheidung über die Behandlung unseres verlorengegangenen Reichslandes in den dunklen Schicksalstagen vom November 1918 auszuwachsen scheint. Schon läßt sich mit Händen greifen, wie die ganze Prozeßführung darauf angelegt ist, um die Kritik und Genossen von vornherein eine Atmosphäre moralischer Minderwertigkeit wie patriotischer Unzulänglichkeit zu verbreiten, so daß eigentlich nur noch der Grad der Verurteilung, aber gar nicht etwa erst die Frage ihrer Schuld oder Unschuld zur Erörterung steht.

## Reichsreform und Reichsverwaltung

### Reformberatungen der Länder.

Erste Tagung des Ausschusses.  
Im Reichskanzlerpalais in Berlin trat der im Januar von der Länderkonferenz beschlossene Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte für den auf Erholungsurlaub befindlichen Reichskanzler Dr. Marx sein Stellvertreter, Reichsjustizminister Hergt. An der Sitzung nahmen die neun von der Reichsregierung berufenen Mitglieder teil, nämlich: die Reichsminister Dr. von Reubell, Dr. Köhler, Dr. Curtius und Dr. Schäkel, Reichsminister a. D. Hamm, die Universitätsprofessoren Geheimräte Dr. Anschütz und Dr. Triepel, Unterstaatssekretär a. D. Busch und Reichstagsabgeordneter Dr. Bräuning, sowie die neun Ländervertreter Ministerpräsident Dr. Bracht (Preußen), Ministerpräsident Dr. Held (Bayern), Ministerpräsident Dr. Böhme (Sachsen), Staatsminister Holz (Württemberg), Gesandter Honold (Baden), Staatsminister Dr. Veit (Thüringen), Staatspräsident Adelung (Hessen), Bürgermeister Dr. Petersen (Hamburg) und Ministerpräsident Deiß (Anhalt).

In Begleitung der Ländervertreter resp. als Stellvertreter waren u. a. anwesend: Staatsminister Dr. Stübel und Gesandter Dr. von Preger (Bayern), Gesandter Dr. Vosler (Württemberg), Gesandter Dr. Ruch (Hessen), Senator Dr. Strandes (Lambura) und Universitätsprofessor Dr. Rawitsch. Staatsminister a. D. Reichs-Parlamentarier Zämsch nahm als Generalfachverständiger an der Sitzung teil, die Reichsfinanzlei war durch Staatssekretär Dr. Pünder vertreten.

Das Arbeitsprogramm.  
Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden erstattete der Reichsminister des Innern, Dr. von Reubell, ein Sachreferat über das Arbeitsprogramm, an das sich eine vorläufige Aussprache angeschlossen, die sich im wesentlichen um die Geschäftsordnung bewegte. Es handelte sich namentlich um die Frage, welches Gewicht die Stimme des Reichskanzlers als des Ausschussvorsitzenden bei der Abstimmung haben soll. Da neun Stimmen der Reichsregierung und ihrer Vertreter den neun Stimmen der Länder gegenüberstehen, so kommt dem Stimmrecht des Kanzlers besondere Bedeutung zu. Im weiteren unterhielt man sich über den vom Reichsinnenminister vorgelegten Entwurf für die Arbeitsteilung und die Verteilung der Referate. Auch die Frage der Ein- und Exklaven wurde in Betracht gezogen.

### Morgen Sonntag von 10-12 Uhr ist letzter Termin

sich davon zu überzeugen, ob jeder Wahlberechtigte in der Wählerliste eingetragen ist.

### Bersäume das niemand!

Das tragische Schicksal des Hauptangeklagten, der in deutscher Zeit gegen den Verdacht des Franzosenums und jetzt in französischer Zeit gegen den Verdacht strafbarer Hinneigung zum Deutschen Reich sich wehren muß, kann gewiß als typisch gelten für die schmerzvolle Lage dieses Grenzvolkes, das durch die Jahrhundert nicht zur Ruhe gekommen ist und jetzt, unter französischer Herrschaft, trotz allem Überschwang der Befreiungsideen nach dem Weltkrieg, am allerwenigsten seinem eigenen Wesen und Wollen nachleben kann. Aber die Gläser haben in deutscher Zeit ihren Jahrbuchprozeß gehabt und sie haben nun unter der Verwaltung ihres Herrn und Meisters Poinecaré ihren Kolmarer Prozeß. Man braucht sie zu vergleichen nicht erst aufzufordern, sie sind kritisch genug veranlagt, um zu überlegen, ob sie in deutscher Zeit so wenig Berechtigung zu erwarten gehabt hätten, wie sie ihnen in diesem Autonomienprozeß schon nach seiner ganzen Anlage und Aufmachung offenbar bevorsteht. Mit Deutschen werden uns natürlich davor hüten, falsche Schlussfolgerungen aus den Erscheinungen dieses französischen Dramas zu ziehen; vergessen aber können wir nicht und werden wir nicht, daß es im Grunde unserer Landleute und Stammesgenossen sind, um deren Schicksal dort unten in Kolmar jetzt gewürfelt wird; daß wieder ein Stück deutschen Volkstums vor der Frage seiner Selbstbehauptung oder seiner gewaltsamen Vernichtung steht, und daß wir also nicht als unbeteiligte Zuschauer diesem traurigen Spiel folgen können, wie es uns vielleicht die Franzosen, aber auch wohl mancherlei Leute diesseits des Rheins zumuten möchten. Dieser Kampf wird, gleichviel wie in Kolmar über ihn entschieden wird, mit dem Urteil der Geschworenen nicht beendet sein.

Man soll ein Urteil allerdings nicht schelten, bevor es ergangen ist, aber der Kolmarer Gerichtshof wird, das läßt sich wohl ohne weiteres voraussehen, diesem Schicksal in keinem Fall zu entgehen vermögen; das liegt schon in der Ungerechtigkeits der Sache, mit der man ihn befaßt hat, von selbst begründet. Anders steht es mit der Entscheidung des Reichsgerichts in der Frage des Rotfrontkämpferverbotes, obwohl sie doch gegen die Reichsregierung oder vielmehr gegen den Reichsminister gefallen ist. Man mag sich zu ihr stellen wie man will, in jedem Falle aber darf man sich ihrer als eines neuen Beweises für die absolute Unabhängigkeit unserer Rechtsprechung freuen. Leider hat sich ja auch bei uns schon die Gewohnheit eingebürgert, den Gerichten, je nachdem sie Anhänger der einen oder der anderen Partei befragen oder freisprechen, eine unterschiedliche Rechtsprechung vorzuerwerfen, ohne Rücksicht darauf, ob nicht die Strafe in dem einen und der

Freispruch in dem anderen Falle durch die verschiedenen Gestaltungen der Sachlage selbst gerechtfertigt und geboten war. Es ist das eine läche, eine sehr bedauerliche Gewohnheit, die gar nicht rasch genug wieder aufgegeben werden kann. Wenn die Ablehnung des Rotfrontverbotes durch das Reichsgericht wenigstens die eine Wirkung haben sollte, den allgemeinen Respekt vor der Unabhängigkeit unserer Gerichte wieder zu festigen, so könnte man sich dieser Tat unseres höchsten deutschen Gerichtshofes auf allen Seiten nur herzlich freuen.  
Dr. Sp.

### Die Kohlenpreiserhöhung vor dem Kabinettsrat.

Das Reichskabinett nahm einen Bericht des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius über die Frage der Kohlenpreiserhöhung entgegen. Im Anschluß hieran berichtete Reichsminister des Innern Dr. v. Reubell über die Vorbereitungen zur Sitzung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform. Außerdem wurden einige laufende Angelegenheiten erledigt.

### Der Nichtwähler.

Die Zusammensetzung des künftigen Deutschen Reichstages ist ganz wesentlich dadurch bestimmt, ob der 20. Mai, der Wahltag, ein strahlend schöner Maiensonnentag ist oder ob der Himmel zu dem Gerichte der Menschheit ein griesgrämiges, regennasses Gesicht zieht. Beides ist nämlich ein Grund für die unerfreulichste Erscheinung unseres 60-jährigen Lebens, den Herrn Nichtwähler und die Frau oder das Fräulein Nichtwählerin, diesen ihren Beruf auszuüben und das Wahllokal zu meiden: entweder, weil man eine Landpartie machen „muß“, oder, weil „das Wetter zu schlecht“ ist.

Aber die Wesensart besagter Zeitgenossen zu schreiben, würde lange Zeitungsblätter füllen; aber ihre Haupt-eigenschaft ist meist eine natürliche Faulheit oder noch schlimmer — die Verantwortungslosigkeit. Ist eine Gleichgültigkeit, die freilich — nach den Wahlen — dann ins Gegenteil umschlägt, wenn nun durch das Wahlresultat an ihren materiellen Interessen, ihrem Geldbeutel unangenehm gerührt wird. Dann geht — zu spät — ein ebenso lautes wie nutzloses Geschrei los. Dann wird mit der Faust auf den Stammtisch gebauen, daß das Bier aus den Gläsern spritzt. Dann schreit er, weil er „an die Wand gequetscht wird“. Geschicht ihm schon recht; denn — warum mied er den Gang zur Wahlurne! Dorthin zu gehen, hat einen nicht unwichtigen Zweck, den nämlich, für die kommenden Jahre sein Schicksal zu bestimmen!

### Das Rotfrontkämpferverbot.

Amthliche Richtigstellungen.  
Von Regierungsseite werden mehrere in Berlin erschienene Meldungen zu dem vom Reichsgericht als nicht rechtskräftig erklärten Verbot des Rotfrontkämpferbundes richtiggestellt. Ein Blatt hatte geschrieben, daß in der Angelegenheit vermutlich auf Veranlassung des Reichsjustizministers Hergt ein Gutachten des Reichsjustizministeriums erstattet sei, wonach ein solches Verbot rechtlich zulässig sei. Die Nachricht ist unrichtig. Vom Reichsjustizministerium ist ein Gutachten über die Frage nicht erstattet worden.

Von anderer Seite war behauptet worden, der Reichsminister des Innern hätte vor dem Ersuchen an die Länder um Verbot des Rotfrontkämpferbundes schon Erfindungen darüber eingezogen, wie das Reichsgericht zu entscheiden gedenke. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Irrendweilige Erfindungen sind beim Reichsgericht nicht eingezogen, auch ist sonst auf das Reichsgericht eingewirkt worden.

Von anderer Seite war behauptet worden, der Reichsminister des Innern hätte vor dem Ersuchen an die Länder um Verbot des Rotfrontkämpferbundes schon Erfindungen darüber eingezogen, wie das Reichsgericht zu entscheiden gedenke. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Irrendweilige Erfindungen sind beim Reichsgericht nicht eingezogen, auch ist sonst auf das Reichsgericht eingewirkt worden.

Von anderer Seite war behauptet worden, der Reichsminister des Innern hätte vor dem Ersuchen an die Länder um Verbot des Rotfrontkämpferbundes schon Erfindungen darüber eingezogen, wie das Reichsgericht zu entscheiden gedenke. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Irrendweilige Erfindungen sind beim Reichsgericht nicht eingezogen, auch ist sonst auf das Reichsgericht eingewirkt worden.

Von anderer Seite war behauptet worden, der Reichsminister des Innern hätte vor dem Ersuchen an die Länder um Verbot des Rotfrontkämpferbundes schon Erfindungen darüber eingezogen, wie das Reichsgericht zu entscheiden gedenke. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Irrendweilige Erfindungen sind beim Reichsgericht nicht eingezogen, auch ist sonst auf das Reichsgericht eingewirkt worden.

Von anderer Seite war behauptet worden, der Reichsminister des Innern hätte vor dem Ersuchen an die Länder um Verbot des Rotfrontkämpferbundes schon Erfindungen darüber eingezogen, wie das Reichsgericht zu entscheiden gedenke. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Irrendweilige Erfindungen sind beim Reichsgericht nicht eingezogen, auch ist sonst auf das Reichsgericht eingewirkt worden.

Von anderer Seite war behauptet worden, der Reichsminister des Innern hätte vor dem Ersuchen an die Länder um Verbot des Rotfrontkämpferbundes schon Erfindungen darüber eingezogen, wie das Reichsgericht zu entscheiden gedenke. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Irrendweilige Erfindungen sind beim Reichsgericht nicht eingezogen, auch ist sonst auf das Reichsgericht eingewirkt worden.

# Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 5. Mai 1928.

Wertblatt für den 6. und 7. April.

Sonnenaufgang 4<sup>h</sup> (4<sup>h</sup>) | Mondaufgang 21<sup>h</sup> (22<sup>h</sup>)  
Sonnenuntergang 19<sup>h</sup> (19<sup>h</sup>) | Monduntergang 5<sup>h</sup> (5<sup>h</sup>)  
6. April: 1757 Tod des Feldmarschalls Schwerin in der Schlacht bei Fraus.  
7. April: 1833 Der Komponist Johannes Brahms in Hamburg geb.

## Das Wetter der Woche.

Abgesehen von den kleinen erwarteten Störungen hatten wir in der vergangenen Woche prächtiges Frühlingswetter. Die Temperaturen waren allgemein im Steigen begriffen und lagen zum Teil mehrere Grade über dem Normalwert. Mitte der Woche trat allerdings infolge einer Umschwung ein, als sich ein Kälteeinbruch einstellte, der sich am Donnerstag noch verschärfte. Das im Osten Europas liegende Hochdruckgebiet, das sich vorübergehend etwas verschiebt hatte, verstärkte sich wieder gegen Ende der Woche. Die frischen Winde liehen allerdings erkennen, daß neuerdings verschiedene Luftdruckstörungen vorhanden sind. Im großen und ganzen können wir auch für die nächsten Tage mit einer Fortdauer des schönen Wetters rechnen. Die Temperaturen werden in den Nächten voraussichtlich recht stark sinken. Die sogenannten Naisfröste scheinen sich diesmal pünktlich einstellen zu wollen.

## Standesamtliche Nachrichten für Naunhof für April 1928.

### Geburten.

Ein Sohn Franz Richard Jungbusch, Schrankmacher, hier, ein Sohn Alexander Erich Müller, Mechaniker, hier, ein Sohn Karl Fritz Wegel, Geschäftshilfe, hier, eine Tochter Max Robert Wittig, Klempnermeister, hier, ein Sohn Albin Oskar Meyer, Oberwächter, Stadtm. hier, eine Tochter Georg Hellmuth Erich Stephan, Photograph, hier. Hierüber eine uneheliche Geburt.

### Aufgebote.

Richard Walter Schulze, Mühlenarbeiter, Leipzig-Wahren, mit Martha Frieda Vogt, Rauchwarenfabrikerin, hier, Paul Willy Bierling, Schlossergeselle, mit Lina Elsa Ritzsch, Pelznäherin, beide hier, Hermann Arno Sandner, Gelegenheitsarbeiter, Grimma, mit Ida Gertrud Lenhard, Rauchwarenfabrikerin, hier, Oskar Erich Zochse, Kabelmonteur, mit Elsa Martha Ewald, Rauchwarenfabrikerin, beide hier, Karl Alfred Ritzsch, Sägemaschinenarbeiter, Beucha, mit Emma Helene Friedel, ohne Beruf, hier, August Otto Erich Kersten, Schmiedegeselle, mit Martha Elsa Ritzsch, Spinnerin, beide hier, Willy Rudolf Staley, Metzger, Kleinleinberg, mit Hilda Lydia Wegel, Rauchwarenfabrikerin, hier, Hermann Wilhelm Hummel, Reichsbahnbediensteter, mit Auguste Elsa Claus, Wickelmaschinen, beide hier, Fritz Theodor Herfurth, Klempnergehilfe, mit Klara Martha Kluge, Spinnerin, beide hier.

### Eheschließungen.

Max Martin Schlegel, Bauarbeiter, Großpössa, mit Elsa Martha Ritzsch, Spinnerin, hier, Paul Erich Rühle, Lichtpauser, mit Martha Johanna Schmidt, chemische Gehilfin, beide hier, Ernst Albert Oskar Wiefemann, Bezirksleiter, mit Anna Marie Jahnig, ohne Beruf, beide hier, Ernst Erich Deinig, Spinnerin, mit Antonie Martha Eddy Niedrich, Rauchwarenfabrikerin, beide hier, Richard Walter Schulze, Mühlenarbeiter, Leipzig-Wahren, mit Martha Frieda Vogt, Rauchwarenfabrikerin, hier, Paul Willy Bierling, Schlossergeselle, mit Lina Elsa Ritzsch, Pelznäherin, beide hier, Hermann Arno Sandner, Gelegenheitsarbeiter, Grimma, mit Ida Gertrud Lenhard, Rauchwarenfabrikerin, beide hier.

### Storbefälle.

Hermann Froberg, Steinbrucharbeiter, Beucha, Wilhelmine Pauline Becker geborene Richter, Ehefrau des privatwirtschaftlichen Gastwirts Friedrich Hermann Becker, hier, Ernst Otto Göhre, Regierungsassistent i. R., hier, Johanna Marie verw. Thiermeier geb. Kletke, Witwenrentenempfängerin, hier, Anna Marie Klemmeier, geb. Weisler, Steinbruchmeistersche Frau, hier.

**Naunhof.** Auf den heute abend im Goldenen Stern stattfindenden Vortragabend des Stahlbundes, Ortsgruppe Naunhof, werden wir nochmals in letzter Stunde. Der Vortrag des Kapitanleutnant v. Georg verdient von zahlreichen Zuhörern gehört zu werden, zumal die U-Bootsfahrten bei weitem nicht so bekannt sind, wie alle anderen großen Ereignisse des Weltkrieges. Daß für dieses Thema der vielfach ausgezeichnete Kapitanleutnant v. Georg gewonnen wurde, ist um so erfreulicher, als damit ein Mann spricht, der in dem U-Bootskrieg eine bedeutende Rolle gespielt hat. Wie erfahren über den Referenten etwas Näheres, das sicher von Interesse für jeden ist: Kapitanleutnant Karl Siegfried Georg ist der Sohn des Kommerzienrates W. Georg in Schweinfurt. Als junger Seemann trat er 1903 in die Marine, machte auf S. M. S. „Charlotte“ seine erste Auslandsreise und wurde 1908 in Tsingtau zum Leutnant zur See befördert; er war dann Adjutant auf dem Flaggschiff des Kreuzergeschwaders S. M. S. „Scharnhorst“. 1909, nach Rückkehr von Ostasien, zum Oberleutnant zur See befördert, war er zunächst zwei Jahre Wachoffizier auf „Schleswig-Holstein“ und dem kleinen Kreuzer „Kolberg“. Auf diesem machte er die Stoßreise nach Norwegen mit und wurde wegen erfolgreicher Führung einer Rettungs-expedition zur Bergung von 2 abgestürzten Matrosen vom Kaiser persönlich mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet. Im gemeinsamen Krieg nahm er zunächst an vielen Vorstößen zum Minenlegen, an der Beschießung von Harbourn, Scarborough und Hartlepool sowie an der ersten modernen Kreuzerschlacht am 28. Januar 1915 teil; der kleine Kreuzer „Kolberg“, auf dem er sich befand, eröffnete damals die Schlacht. Für sein umsichtiges und tapferes Verhalten wurde er bald nach Kriegsbeginn mit dem eisernen Kreuz und mit dem Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Im Herbst 1915 meldete er sich freiwillig zur U-Bootsflotte. Als Kommandant eines U-Bootes erzielte er hervorragende Erfolge. Sein Name wurde zuerst bekannt durch Versenkung von 22 Fischdampfern an einem Tage, dann eines englischen Kreuzers neben vielen großen Handelsdampfern. Seit Erklärung des uneingeschränkten U-Bootskrieges hat er ohne Unterbrechung große erfolgreiche Fernfahrten unternommen und insgesamt an 100 Fahrzeuge mit einem Gesamttonnengehalt von nahezu einer Viertelmillion versenkt. Im April 1918 zeichnete ihn der Kaiser mit dem Orden „pour le merite“ aus. Bismarck ist der Name des Kapitanleutnants Georg im Admiralsabschnitt mit großen Erfolgsschildern genannt. Zuletzt ging sein Name durch die Zeitungen in einem Artikel über die Ritterlichkeit unserer U-Bootsbesatzungen. Kapitanleutnant Georg gab der Besatzung des von ihm niedergelassenen englischen U-Bootes „St. Johns“, von dem Kriegsschiff und Beschütz erbeutet wurden, sein eigenes Boot zur Rettung der meist schwer verwundeten Besatzung ab. Eines der von ihm erbeuteten Geschütze ist im Bayerischen Armeemuseum aufgestellt. Kapitanleutnant

# Wie wird der Wald gesetzlich geschützt?

Von A. Brehmer.

Zieht der Frühling ins Land, wird auch der Wald mehr als sonst von vielen einheimischen Bewohnern, Fremden, Ausflüglern und Wandervögeln gern als Erholungsort aufgesucht. Naunhof ist fast von allen Seiten von herrlichem Staats- und Privatwald umgeben und ist aus diesem Grunde gern das Reiseziel vieler Großstädter. Durchwandelnd man den Wald, so sieht man hauptsächlich nach Sonn- und Feiertagen, daß der unseren Wäldern zustehende gesetzliche Schutz oft nicht beachtet wird. Radfahrer haben ganze Stränge des ersten Grüns an ihren Rädern befestigt, Spaziergänger nehmen Zweige in großer Anzahl mit heim, die meist kurze Zeit später achlos weggeworfen werden. Der gesetzliche Schutz des Waldes und der Hüter ist fast ausschließlich im Forst- und Feldstrafgesetzbuch vom 26. 2. 1909 festgelegt. Wald im Sinne dieses Gesetzes ist jedes ausschließlich oder vorwiegend zur Holzgewinnung dienende Grundstück sowie jeder Park, der nicht unter die Gartenanlagen fällt. Die Höhe des Wertes des Entwendeten und Beschädigten und die Art der Anwendung bestimmt die Strafverfolgung.

1. Wer aus einem Walde Holz, Darr, Baumstamm, Rinde, Bast, Laub, Moos, Streu, Gras, Holzameren, Holzplanzen, Früchte oder andere Bodenerzeugnisse entwendet;

2. Wer dem Verbote des Eigentümers oder des sonstigen Nutzungsberechtigten zuwiderhandelt mit der Absicht rechtswidriger Zueignung

a) Beeren, Kräuter, Pilze, Haselnüsse, Stroh, Brenneisen, Laub, Wald-, Wässer-, Feld- oder Wiesenblumen pflückt, abrupft oder abschneidet;

b) Am Boden liegende Früchte von Waldbäumen insbesondere Nadelholzpollen, Eicheln oder Buchenerkerne, oder Kastanien aufhebt;

(Zu 2 muß also ein Verbot vom Eigentümer usw. erlassen sein. Strafslosigkeit kann eintreten, wenn der Täter oder Teilnehmer ohne sein Verschulden keine Kenntnis von dem Verbot besitzt, oder wenn die entwendete Sache keinen Schätzwert hat. Absolut wertlos ist kein Gegenstand. Eine Sache besitzt keinen Schätzwert, wenn sie keinen Verkehrswert hat, oder wenn es sich um eine so geringe Menge handelt, daß der Durchschnittsmensch auf dessen Besitz keinen Wert legt. Zum Beispiel Turner oder Wanderer schmücken sich auf ihrer Wanderschaft den Hut mit einigen Blättern Eichen- oder Buchenlaub usw. Es kann aber trotzdem im vorliegenden Falle Beschädigung angenommen werden.)

3. a) Wer fremde Bäume, Sträucher, Pflanzen, Feld- oder Gartenfrüchte oder andere anstehende oder getrennte Bodenerzeugnisse oder fremde Einfriedigungen oder Pfähle, Gesechte oder ähnliche Gegenstände, die zur Stütze oder zum Schutz von Bäumen oder sonstigen Gewächsen dienen;

b) Brücken, Seitenrampen, Abzüge, Geländer usw.;

c) fremde Steine, Pfähle, Tafeln, Stroh- oder Vegetationsreste oder ähnliche, zur Abgrenzung, Absperrung oder Vermessung von Grundstücken oder Privatwegen dienenden Merk- oder Warnungsschilder oder fremde Wegweiser, Orts- oder Wegtafeln unwirksam, vernichtet, beschädigt, fortnimmt oder unkenntlich macht;

4. Wer unbefugt über Mauern, Hecken oder Zäune in einen Garten, ein Feld oder einen Wald steigt oder Einfriedigungen im Walde (Wildgatter u. dergl.) übersteigt;

5. a) wer unbefugt Fischen, Scherben, Gefäße, Gegenstände,

die zum Einhalten von Sachen gebietet haben, Schutt, Abfälle usw. auf ein Grundstück wirft oder auf ihm zurückläßt;

b) wer unbefugt die zur Sperrung von Privatwegen oder von Eingängen in eingefriedigte Wald-, Feld- oder Gartengrundstücke dienenden Vorrichtungen öffnet oder offen stehen läßt;

c) wer unbefugt mit Steinen oder anderen Gegenständen in Bäume oder Sträucher wirft oder schlägt;

6. a) wer in gefährlicher Weise mit unbewährtem Feuer oder Licht einen Wald betritt oder ihm sich nähert;

b) wer im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes brennende oder glühende Gegenstände fortwirft oder unvorsichtig handhabt (z. B. das Fallenlassen oder Wegwerfen noch brennender Zündhölzer, Reste brennender Zigaretten oder Zigaretten);

c) wer im Walde oder in dessen gefährlicher Nähe unbefugt Feuer anzündet oder ein befugter Weise angezündetes Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt, (das Abstoßen im Walde von Wandergruppen usw. hat zahlreiche Waldbrände verursacht).

Es ist allen Personen, die Geräte zum Abstoßen mit sich führen, das unbefugte Betreten der sächsischen Staatsforsten verboten. Die gleiche Strafe trifft den, der entgegen dem Verbot im Staatsforst verweilt und ihn auf die Aufforderung des Forstbeamten oder Forstangestellten nicht unerbittlich verläßt. Es können in den Fällen, wo die Personalien nicht genau und einwandfrei festgestellt werden, die Kochgeschirre als Beweismittel beigegeben bzw. beschlagnahmt werden durch den Beamten.

7. Wer eine Schonung, die ohne einer Einfriedigung oder mit Warnungsschildern versehen zu sein, offensichtlich als solche kenntlich ist, oder einen Park außerhalb der gebahnten Wege betritt;

8. wer unbefugt die zur Vernichtung oder Abwehr schädlicher Tiere oder Pflanzen getroffenen Vorkehrungen beseitigt oder untauglich macht;

9. a) wer unbefugt an stehendem oder gefälltem Holz, an aufgeschichteten Stößen von Holz oder anderen Holzergüssen das **Waldhammerzeichen**, die Stamm- oder Stoßnummer oder andere übliche Bezeichnungen fortnimmt, vernichtet oder unkenntlich macht, nachahmt oder verändert;

b) wer in Stößen aufgeschichtete Holzstücke oder andere Holzergüsse von der Stelle entfernt, umfließt oder der Stützen beraubt;

10. wer in einem Walde unbefugt Ameisen oder deren Puppen (Ameisenler) einsammelt, oder Ameisenhaufen zerstört oder gestreut.

Außerdem sind auch verschiedene Pflanzen, welche in unseren sächsischen Wäldern und Feldern wachsen, gesetzlich geschützt. Es dürfen nicht ausgegraben, ausgerissen, abgeflücht oder abgehämmert werden: die Weidenröschen, Türkenbund, Märzbecher, Märzgoldchen, Weidenhüllweide, alle Knabenkräuter, Orangenwähe, Pfingstnelke, weiße Teichrose, Trollblume, Aufschelle, (Osterblume und Weidenhülle), Leberblümchen, Silberblott, Sumpfpork, Schneehexe, wohlriechende Farnel (Himmelschlüssel), alle Enzianarten, Kletterhals, Seidelbast, fugliche Kapuziner, Alpenlatic und Bergwohlverleih. Alle diese Pflanzen sind in Sachen geschützt, soweit es sich nicht um Erzeugnisse des Gartenbaues handelt. Wer derartige geschützte Pflanzen heimlich oder verkauft, muß im Besitze eines schriftlichen Ausweises der Ortspolizeibehörde sein über den Erwerb.

**Zahle bargeldlos**  
Genossenschafts-Scheck  
**Gröffnen Sie sich bei der Gewerbebank Naunhof e. G. m. b. H. ein Scheckkonto**  
Sie sichern sich vor Verlust und Diebstahl | Sparen sich Zeit und erhalten eine angemessene Verzinsung

Georg ist der erste und erfolgreichste bayerische U-Bootskommandant.  
**Naunhof.** Der Bezirk Grimma im Sächsischen Radfahrerbund hält morgen Sonntag hier in Naunhof in Verbindung mit dem 23. Stiftungsfest des Radfahrervereins „Triumph“, Naunhof, sein Bezirksportfest ab. Früh morgens 7 Uhr beginnt das Bezirksrennen über 63 Kilometer, dessen bestes Ergebnis zur Einzelmehrfachheit führen wird. Start und Ziel ist Bahnhofsplatz in der Leipziger Straße. Die Strecke führt über Köhler, Pomßen, Bad Naußig, Borna, Probstheida, Köhler zurück nach der Rue. Gegen 1/10 Uhr werden die ersten Fahrer erwartet. Nachmittags 2 Uhr werden im Saale des Goldenen Sterns die Meisterchaften im Einer-Kunstoffahren, im Sechser- und Achter-Kunstoffahren und im Sechser- und Achter-Schultraigen, sowie in den Radballspielen ausgetragen. Die Leitung der Radballspiele liegt in den Händen des Bundesführers Erhardt Grabe-Leipzig. Um 5 Uhr beginnt dann der Festball.  
**Naunhof.** „Alraune“, der jetzt im Sternlichtspielhaus laufende Film, ist mit Recht als ein großer deutscher Filmerefolg zu bezeichnen. Es gibt nur wenige Filme, die ihm etwas voraus haben. Sein Erfolg in allen Städten Deutschlands stützt sich in der Hauptsache auf den Schauspielersieg auf der ganzen Linie. Brigitte Helm, die uns erst kürzlich in dem Film „Metropolis“ begeisterte, leistet auch hier wieder in der Hauptrolle als Alraune erstaunliches. Man vergißt die durchscheinenden Augen, in denen Mythos und Geheimnis der grauenhaft erzeugten Alraune wohnen, nicht so bald wieder, jene Augen, denen man es anmerkt, daß sie die seltene Gabe besitzen, große Visionen zu schauen. Alraune schon die eine große Szene, in der Alraune Paul Wegener

verführt, ist mit so vollendeter Filmkunst, mit so unerhörter Körperlichkeit gestellt, daß sie allein schon berechtigt wäre, den Film unter die Meisterwerke der Filmkunst einzureihen. Der Film „Alraune“, der nach dem allgemein bekannten Roman von Heinz Emers gedreht wurde, weicht in manchen Szenen ab. Trotzdem ist die Bedeutung des Films die große, weil hier wieder einmal versucht wird, in ein phantastisches und gerade der Filmkunst vorbehaltenes Reiland vorzustoßen. „Alraune“ ist ein wunderbares Kunstwerk, überreich an Spitzenleistungen! Es bedarf kaum des Hinweises, daß dieser Film sich jeder ansehen muß!

**Naunhof.** Die gestrige Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins begann gleich anfangs mit einer erfreulichen Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern — ein schöner Beweis der fortwährenden Stärkung des Vereins. Nach Erledigung verschiedener Eingänge wurde beschloffen, anlässlich des am 16. und 17. Juni 1928 in Pirna stattfindenden 30. Verbandstages der Sächs. Haus- und Grundbesitzervereine zwei Delegierte zu entsenden, die in der nächsten Versammlung gewählt werden sollen. Von großer Wichtigkeit war der Bericht des Vorsitzenden über die Aufwertungssteuer-Teilnahme. Herr Müller forderte die Mitglieder auf, das Gesuch um Stundung des Teilbetrages — so weit noch nicht gegeben — nunmehr sofort an den Stadtrat zu richten. Formulare hierzu sind bei dem Vorsitzenden oder dem Kassierer erhältlich. Die Mitglieder, die einen abschließenden Bescheid erhalten haben, sollen sich ebenfalls bei dem Vorsitzenden melden, damit die Angelegenheit weiter verfolgt werden kann. Die Verammlung beantragt auch Herrn Müller, mit dem Bürgermeister wegen Zurückweisung verschiedener Gesuche um Stundung Rücksprache zu nehmen. Hierauf berichtet Herr Müller von der Verammlung in Grimma, wo Reichsstadtsabgeordneter Lude sprach. Ferner wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Haftpflichtversicherung auch auf Sturmrisiken erweitert worden ist, und erinnert daran, die Haftpflicht nicht zu veräußern. Auch teilte er mit, daß bei Wohnungen über 100 Quadratmeter Größe das Reichsrentenangeleg nicht mehr in Frage kommt. — Die Verammlung war verhältnismäßig sehr gut besucht.

**Naunhof.** Mit gewohnter Pünktlichkeit um 8 Uhr abends eröffnete der Vorsitzende am vergangenen Mittwoch die Jahreshauptversammlung unserer freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Vereinslokal in der Schloßmühle. Er berichtete, daß von den 67 aktiven Mitgliedern im Laufe des Jahres 9, teilweise durch Wegzug von Naunhof, ausgeschieden sind und daß sich die Zahl der bisherigen außerordentlichen Mitglieder auf dem bisherigen Stand erhalten hat. Auch im vergangenen Jahr ist die Tätigkeit der Kolonne eine überaus segensreiche gewesen; es wurden 27 Krankentransporte ausgeführt und 645 mal erste Hilfe geleistet, soweit diese Hilfeleistungen zur Kenntnis der Kolonnenleitung gekommen sind. Einem Betrag von 3910.47 an Einnahmen stehen Ausgaben in Höhe von Mark 3904.74 gegenüber. Im Laufe des Jahres sind reichlich Verbands- und Kranienmittel beschafft worden. Die Anschaffung einer zweiten Fahrten Trage hat sich notwendig gemacht, ebenso ist ein sehr guter Fahrstuhl angeschafft worden, der ersichtlich auch schon von Naunhofern benutzt werden konnte. Auch die Krankenpflegemittel sind überaus häufig ausgeliehen worden und haben bei Krankheiten viel an Erleichterung geschaffen. Als einer der wichtigsten Punkte im verflochtenen Wirtschaftsjahr ist eine mit dem Kommando der freiwilligen Feuerwehr in Naunhof im Februar erfolgte Aussprache zu bezeichnen, die hoffentlich zu der schon seit Jahren geplanten endgültigen Arbeitsgemeinschaft zwischen Feuerwehr und Sanitätskolonne führen wird.

**Naunhof.** (Verichtigung.) In unserem Bericht von der Meifert ist versehentlich beim Korrigieren in dem Satz von dem Pe-

fliegen unserer öffent-  
nommen worden, die n-  
mehr heißen: „In un-  
nicht in den Reichs-  
† **Kutterberatung**  
finden am Montag, den  
Zeifertshain, zugleich  
† **Strohsperrung**  
zwischen Liebertwoltz  
Pauarbeiten vom 3.—8.  
kehr gepeirt. Der W-  
—Widengossa und G-  
wießen.  
† **Ein trauriges S**  
arbeitsministerium an-  
330 000 Kleinrentner,  
auf staatliche Fürsorg  
von ihnen sind Mann-  
† **30 000 Herf**  
am 12. April begann  
zahl des Technikums d-  
suder wurde von der  
**Grimma.** (Gustav-  
des Grimma und Un-  
vereins unter dem Vo-  
dem Bericht, der von  
geben wurde, ist herov-  
ein wohlgeklungenes J-  
dortige Gemeinde unt-  
und des Bürgermeiste-  
diesem Jahresfest dem  
schönen Betrag von de-  
Rassenbericht des Sch-  
herov, daß das Gustav-  
weiterhin treue Pflege  
Geider wurden zur we-  
verein der Gustav-Ad-  
liche Drittel verfügte d-  
die Gemeinden Traun-  
kei), Kolomea und  
Lowitz (Polska) o-  
verstorbenen, treuerdi-  
Herzog Naunhof würd-  
gewählt. Zum Jahres-  
Adolf-Stiftung in Mit-  
Vorstandsmittglieder ab-  
vereins nahm man fi-  
Ansiicht.  
**Wargen.** (Schwerer  
ein Jawer-Leser. D-  
Pied eines Gelehrten,  
und sollte mit dem Jahr-  
loge, wurde ein S.ich  
W.lich in 2, mit 1000  
**Nerchau.** Da S-  
24, 25 und 26. Juni K-  
**Erleben (Wald).**  
Kammerns Meteorolo-  
nach der Tomate in E-  
straße nach Grimma sic-  
Wo. o. radfahrer nicht m-  
Gelehrter endlich z-  
erbüßten Tempo vorab-  
Sienstrasse ein, wobei  
das Schloß war. M-  
der Führer nach seiner  
Lied, daß es Gelehrter  
Meteor-a. daher geracht  
Leipzig. (In der  
Leipzig hat in letzter  
stelle, für die die nativ-  
sammlung bewirkt wor-  
Leipzig. (In Urlei-  
gericht dreitaug.) Am 2  
Gemeinde des Gutsb. H-  
deshalb bekannt ist, we-  
gehehenes Chronami dek  
Monaten Gefängnis ver-  
gaben einen „fortschrit-  
stangen Dienstaas und  
bei dem Mädchen zeig-  
hätte abgetrieben wer-  
aus. Das A. nd kam zu-  
aus Verzug hung. — D-  
Grimm H. von eing-  
dal die Reaktion in de-  
Leipzig. (Wie man  
schloß.) Im Oktober v.  
Borna durd. Endlich d-  
erleichte sich jundsch geg-  
hahis und wigen ande-  
zu einem Jahr 3. und  
kür, diese Verurteilung  
ausgehoben und ein Ver-  
Brosch gegen die Dienst-  
Waffenbesitz und jah-  
fahrn am heute vor d-  
Verhandlung, vor dem E-  
wenshin und der Land-  
als Angeklagte hender  
Thieme zur Bg. hung d-  
durch G. Löwangel sich  
Jahrmart zu bewachen  
berren des Morde, die  
dann weiter noch einen  
des Falles des wundes  
Schwauigkeit gebort, un-  
die im zweiten Verlaufe  
dem Diebstahl wahrge-  
aufnahmefahren gegen-  
gericht in Leipzig verur-  
schweren Diebstahs und  
und 3 Tagen Gefängnis  
**Riesa.** (Im Jahre  
Zugelbiat: Ein fünf-  
Soldatenmache mit der  
jehnjährige Anaben, im  
Zeit entpriede, nahmen  
der Verurteilung mög-  
liche daber keine beiden  
das Zuklappn des Dech-  
die beiden Jungen den 4  
tritte den Dechel zugedr-  
Jungen die Finger ein-  
Fingers w. gg. querd  
**Mereane.** (Wohl ab  
Gefei und Waldschuch  
Die talwärts h. jend-  
fort. Stellenweise würd  
14. 10. 11.  
**Ghemnis.** (Mißlich  
Die allgemeine Drisran-  
Schulung ab. Aus de-  
Finanzverhältnisse der A-  
lands nicht nur als  
als beorgn-erregend zu  
der letzten Märzwoche  
abnormer hoher Stand)



# Heute abend alles zum Stahlhelm!

Kapitänleutnant a. D. v. Georg spricht über U-Bootsfahrten im Weltkriege.

# Beitrag

Nummer 55

## Französisch

**Ruhgenwendung**

Ben

In einem Berlin den Zeitungslongoren danfengange nach an wesen sei, daß die Voicarcé befestigen das sinkende Vertrau seiner Währung wie in den Abgrund be glaubt nun annehm: arés durch den Aus daß er vermutlich au Briand und die von dings mehr in der gütigen Meinung aufrecht zu erhalten

It es nun nicht tagwahlen bei uns. Wahlen eine andere licher erscheint als je und Vetterwillen nie nützlicher Arbeit gel wählt, der ihm aus das war recht so U

Der deutsche Reid in München verhin gramm vorzutragen. anderen Partei durd Redner mundtot ma Mann gegenüber, d Deuschland 9

linen ins Cha a der Separatismus, i rote Fadel des Kom irregulierter Nation deutsche Kreise waren ostpreussische genebend des Deutschen Reichs unter dem Protektor über ganz Deutschl Inflation und mach

In diesem Augen zur Regierung, und sagen, daß er jeder 9 war, den Stempel a Geenpieler Voicarc müssen, daß in dem g um die Erhaltung o mards, Streie ma i f

Wer diese Dinge stehen läßt und sie die Ruhgenwendung Wahlen klar auf der Mann, der mit händ außenpolitischen Gejd die Hand zu geben, u und mit denen er sein führen kann Ueber i in seinem Stimmzette

Noch eine Ruhgen sischen Wahlen nehme Urne. Deutsche Wäh Und wenn wir u chen, daß die deutsche in Ruhe und Ordnun genügende Erkenntni zogen zu haben

Zeichen der Zeit: feenhaft. Die Stadt wil lung als kleine Schwefl — Ihre machen. Schon unter ihnen vornehmlich die Pariser, das weiß stens hell, wenns dunkel überhaupt keinen Mond

In den Wahlkampfs Entschuldigung. Weil i die Plagen aller jersab der Vorsitzende der erst entschuldigen. Der Saanung schon vorgerichtet i nächsten Veranstaltung und bisher nicht gebrä Aufstakt zu einem Ramy quartett vergehen lasse Quartett zunächst Anlof fen. Und als sie dran ihre Versammlung dur schloß sie auch ebenso. kriegerisch, mehr den gleich. Wie bösen Men verliert haben, lassen nicht betören: Wir wissen ganz andere kommen w entbrannt sein wird.

Noch ein tiefes Sp Schöffengericht hat sich g guten Gesellschaft zu vera einen nicht zu bedenden ihrer Gläubiger hat auf kannten Vorbildern ihrer durch gedert, daß sie im atobenes zudeken zu kön nicht sehr demitleidet, de nen, daß die ihnen in reelle Weise zu erzielen u ein Teil durch Abbedur tungsansprüche, ein Teil tober an Leichtfertigen

**Goldner Stern, Naunhof**  
Morgen, den 6. Mai  
**der vornehme Ball**  
Erstklassige Musik.  
Ab 5 Uhr im Kaffee **Künstlerkonzert.**  
Es ladet freundlichst ein R. F. Schiefke.

**Goldner Stern Naunhof**  
Sonntag, den 6. Mai 1928,  
**Bezirksfest** in Verbindung mit dem 23. **Stiftungsfest**  
des S. R. B. Bezirk Grimma  
des Radfahrer-Vereins „Triumph“, Naunhof.  
Programm:  
Früh 7 Uhr Bezirksrennen Einzelmeisterfahrt über 65 Km. Sto-1 und Ziel an der Aue.  
14 Uhr Saalwettkämpfe / 17 Uhr Fußball.  
Eintritts- und Tanzgeld wie üblich.  
Um gütigen Zutritt bitten  
R. F. Schiefke. Der Festausföhr.

**Forsthaus Lindhardt**  
Angenehmes Familien-Lokal.  
Morgen Sonntag  
**Künstler-Konzert \* Dielenbetrieb**  
Küche und Keller bieten das Beste.  
Es laden ergebenst ein Mag Kind und Frau.

**Gewerbeverband**  
Montag, den 7. 5. 28, abends 8 Uhr  
**wicht. Versammlung**  
im Bürgergarten  
Das Erscheinen Aller ist erwünscht Der Vorstand.

Große Auswahl, mäßige Preise!  
Nur moderne Wädr in den Farben der Frühjahrs-Moden  
**Damen-Mäntel / Damen-Kleider**  
Kleiderstoffe Sie werden bestimmt das Richtige finden  
Hermann Reifegerste, Naunhof.

Verkauf unter Garantie.  
Reparatur schnell, solid, preiswert  
**C. Weidenhammer.**

Achtung! Achtung!  
**Radfahrer!**  
Lassen Sie die Verland- und Pfadgeschäfte beiseite liegen. Kaufen Sie am Flohe beim Hochmann, da erhalten Sie **erstklassige Markenräder** unter reeller Garantie zu mäßigen Preisen.  
Große Auswahl  
empfehl **Müller, Naunhof** Sorge Str. 21

**Riegel und Staketlatten**  
trennt  
Albert Junke  
Stellmachermeister  
Furgener Straße 21.

**Reinw. Cascha**  
für Koffime und Mäntel geeignet.  
**Wollmuffelne**  
in herrlichen Mustern verkauft billig  
**E. Förster**  
Adlig Albersstraße 26.

**Sportverein Naunhof**  
Heute Sonnabend abend 1/2 9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Kasino  
In Anbetracht des bevorstehenden Bezirksportfestes in Grimma ist es nötig, daß jeder die heutige Versammlung besucht. Es werden noch wichtige Mitteilungen gemacht.  
Vorher Vorstandssitzung.

**Frauenverein**  
Montag, den 7. Mai  
Spaziergang nach Ammelshain.  
Treffen Nachm. 2 Uhr Nordstraße.  
Bei ungnügl. Witterung Ablobet 3<sup>22</sup>

**Sprechapparate**  
wunderbare Tonfülle — von Mt. 20.— an  
Platten aller Art  
Neueste Schläger.  
Große Auswahl — billige Preise  
**H. Trischler**  
Langestraße 25. Telefon 195.  
Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Bäckerzwanagsinnung Grimma u. Umg.**  
Infolge erhöhter Mehlpreise und aller anderen Unkosten werden folgende Richtpreise bekanntgegeben:  
**Der Brötchenpreis wird ab Montag, den 7. Mai, auf 4 Pfennig**  
bei entsprechender Gewichtserhöhung festgesetzt.

**Joh. verw. Jahr**  
Spezialgeschäft für Tabakfabrikate  
Naunhof, Langestraße 37.  
**Alfred Kirsten**  
**Helene Kirsten**  
geb. Fröbel  
Vermählte  
Naunhof, 5. Mai 1928.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
Beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzensguten, treusorgenden Mutter  
**Marie Anna Niemeier**  
ist uns große Anteilnahme entgegengebracht worden. Für alle Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren **tiefempfundenen Dank.**  
Wir danken besonders allen lieben Verwandten und Bekannten für den überaus reichen Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, vor allem auch den lieben Nachbarn u. Geschwistern, die der teuren Entschlafenen während ihrer Krankheit hellend beigestanden haben. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Hahne für seine zu Herzen gehenden Worte und Herrn Organist Gelpel nebst Schülern für den erhebenden Gesang. Desgleichen sprechen wir dem Männergesangsverein „Frohsinn“ für seinen ergreifenden Gesang unseren innigsten Dank aus. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.  
Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.  
**Gustav Niemeier**  
nebst Kindern u. Hinterbliebenen.

**la Eiderfettkäse 20%**  
9 Pfund Mt. 6.30 franko  
**Dampfkäsefabrik Rendsburg.**  
6 Wochen alter **Rnabe**  
wird in liehen. Pflege gegeb. Df. unter „R. B.“ an d. Exp. ds. Bl.

Für die in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch im Namen beider Eltern unseren herzlichsten Dank.  
Erdmannshain  
**Max Frummer u. Frau**  
Hildegard geb. Müller.

**Wenige Minuten Persil-Wäsche**  
und die zartesten Gebilde seidener Blusen sind wie neu

In kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser gut spülen und zum Trocknen in Tücher einrollen.  
Das ist alles!



**Persil bleibt Persil!**

**Nachruf**  
Am 1. Mai 1928 verschied nach kurzem Kranklager unsere langjährige Mitarbeiterin, Fräulein  
**Bertha Härtel.**  
Durch ihren Fleiß, Gewissenhaftigkeit u. Treue in der Arbeit wird sie uns stets in gutem Andenken bleiben.  
**Adolf Arnhold A.-G.**  
Rauchwarenfärberei

**Nachruf.**  
Am 1. Mai riß der Tod aus unserer Mitte unsere liebe Arbeitskollegin  
**Bertha Härtel.**  
Wir werden die durch den Tod so früh Heimgerufene immer in Ehren halten und rufen ihr ein „Ruhe sanft“ in ihr kühles Grab nach.  
Naunhof, im Mai 28.  
**Die Belegschaft**  
der Firma  
**Adolf Arnhold A.-G.,**  
Rauchwarenfärberei.

## Französische und deutsche Wahlen.

Kritik an der Anwendung aus dem Ergebnis der französischen Wahlen.

Von Conrad Scherer.

In einem Berliner Blatt, das dem großen rechtsstehenden Zeitungsleser angehört, wurde dieser Tage dem Gedanken nach ausgeführt, daß es selbstverständlich gewesen sei, daß die französischen Wahlen die Herrschaft von Poincaré befestigen mußten. Weil Poincaré es war, der das sinkende Vertrauen der Bevölkerung Frankreichs zu seiner Wählung wieder hob und das Land so vor dem Fall in den Abgrund bewahrte. Der Verfasser des Artikels glaubt nun annehmen zu müssen, daß die Position Poincarés durch den Ausfall der Wahlen so sehr befestigt ist, daß er vermutlich auch den Schein einer Rücknahme auf Briand und die von ihm vertretene Politik — die sich allerdings mehr in der Form als in der Sache von der endgültigen Meinung Poincarés unterscheidet — nicht mehr aufrecht zu erhalten brauche.

Es es nun nicht vielleicht angebracht, vor den Reichstagswahlen bei uns, aus dem Ergebnis der französischen Wahlen eine andere Erkenntnis zu schöpfen, die uns nützlicher erscheint als jene öde Kritik, die aus lauter Nörgerei und Besserwissen niemals zu praktischen, dem Gemeinwohl nützlicher Arbeit gelangt? Frankreich hat den Mann gewählt, der ihm aus seiner Not herausgeholfen hat, und das war recht so. Und was tun wir?

Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird in München verhindert, vor seinen Wählern sein Programm vorzutragen, weil eine Schar von Anhängern einer anderen Partei durch Pfeifen und Maßtrugeklapper den Redner mundtot macht. Und das geschieht gerade dem Mann gegenüber, der, mehr als Poincaré Frankreich, Deutschland vor dem endgültigen Verfall ins Chaos bewahrt hat. Am Rhein wüthete der Separatismus, in Thüringen und Sachsen brannte die rote Fackel des Kommunismus, in Bayern rüstete sich ein irreführender Nationalismus zum Marsch nach Berlin, norddeutsche Kreise waren bereit, das Abenteuer zu unternehmen, ostpreussische Gebietenfalls entschlossen, bei einem Zerfall des Deutschen Reiches ein selbständiges politisches Leben unter dem Protektorat eines anderen Staates zu führen. Über ganz Deutschland aber redete sich die graue Riesin Inflation und machte aus Papiergeld moralische Lumpen. In diesem Augenblick der höchsten Not kam Stresemann zur Regierung, und man darf wohl ohne zu übertreiben sagen, daß er jeder Regierung bisher, in der er vertreten war, den Stempel aufgedrückt hat. Stresemann war der Geistespieler Poincarés, und die Geschichte wird feststellen müssen, daß in dem gewaltigen Rinnalen dieser zwei Männer um die Erhaltung oder den Zerfall der Schöpfung Bismarcks, Stresemann der Stärkere geblieben ist.

Wer diese Dinge vor seinem geistigen Auge wieder ersehen läßt und sie klar und ruhig prüft, für den liegt auch die Anwendung aus dem Ergebnis der französischen Wahlen klar auf der Hand. Es handelt sich darum, dem Mann, der mit länderübergreifendem Erfolg bisher unter äußerem politischen Gesicht geleitet hat, die Machtmittel in die Hand zu geben, über die Deutschland heute noch verfügt und mit denen er seine bisherige Politik erfolgreich weiterführen kann. Ueber diese Machtmittel verfügt der Wähler in seinem Stimmzettel.

Nach einer Anwendung müssen wir uns den französischen Wahlen nehmen: 90 Prozent der Wähler gingen zur Urne. Deutsche Wähler: Tut desgleichen! Und wenn wir nun zum Schluß die Hoffnung aussprechen, daß die deutschen Wahlen ebenso wie die französischen in Ruhe und Ordnung verlaufen möchten, so glauben wir genügende Erkenntnis aus den französischen Wahlen gezogen zu haben.

## Turnen, Sport und Spiel.

### Handball.

Naunhof Referde — Brandis 15:8 (2:5).

Beide Mannschaften lieferten sich einen schnellen Kampf, den die Gäste verdient für sich entscheiden konnten. Bei den Hiesigen vermehrte man vor allem das schnelle Abgeben des Balles, wodurch dem Gegner die Abwehrarbeit sehr erleichtert wurde. Das Endergebnis ist immerhin als ehrenvoll zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß unsere 2. den Brandisern körperlich sehr nachstand. Stephan im Tor hatte auch recht wenig Glück, sonst hätte er 1 bis 2 Tore verhindern müssen. Im Sturm fehlte ein geeigneter 18 Meter-Schütze; trotzdem darf die Läuferreihe (R. 2.) den Sturm nicht noch mehr zerreißen, zumal mit haus hohen Schüssen erst recht nichts zu erreichen ist. Brandis hatte einen ausgezeichneten Mittelstürmer; er war der beste Mann auf dem Felde, während der Halbtverteidiger Steinbach äußerst rücksichtslos spielte.

Vorher spielte die Jugend gegen Gaußsch 1. Jugend. Diese waren nur mit 8 Mann erschienen und mußten dies mit einer 12:0 Niederlage büßen.

### Gaupokalspiele.

Leipzig. Kaum sind die Spiele um die Verbands- und Pokalmeisterschaft für 1927-28 mit der Feststellung des Verbandsmeisters Wacker-Halle und des Pokalmeisters Dresdener Sportklub beendet, da rüsten die Vereine bereits wieder auf die Spiele um den VVB-Pokal für 1928-29. In einzelnen Gauen haben diese Spiele bereits Mitte April eingesetzt, die im Muldegau, Gau Anhalt, Gau Erzgebirge und Gau Vogtland. In anderen Gauen steht ihr Beginn in aller Kürze bevor. So läßt der Gau Mittelsachsen (Chemnitz) am 6. 5. die ersten Pokaltreffen austragen, wobei von den 57 Gauvereinen sich nicht weniger als 50 beteiligen, die in vier getrennten Gruppen spielen. Da die Teilnahme nicht auf die erstklassigen Vereine beschränkt ist, sondern auch den unteren Klassen offensteht, ist überall mit starker Beteiligung zu rechnen. Besondere Beachtung müssen die Bestimmungen über die Spielberechtigung in den VVB-Pokalspielen finden. Da die Spiele als Verbandsspiele gelten und kein Spieler innerhalb der Spielzeit für 2 verschiedene Vereine an Verbandsspielen teilnehmen darf, können alle Spieler, die sich an den Pokalspielen beteiligen, bis Ende der Spielzeit 1928-29 für keinen anderen Verein verbandsspielberechtigt werden. Ferner können solche Spieler, die für ihren jetzigen Verein die Verbandspielberechtigung erst mit Beginn der neuen Spielzeit, also mit dem 1. 8. 28 erlangen, vor diesem Zeitpunkt nicht an VVB-Pokalspielen teilnehmen.

### Großer Dürkopp-Preis von Rügen.

Durch den Radfahrer-Verein Rügen von 1908 wird am kommenden Sonntag auf der Strecke Rügen — Jvenfau — Borna — Bad Lausitz — Liebertwolkwitz — Proßlitz — Grana — Borna



— Jvenfau — Theisau der große „Dürkopp-Preis von Rügen“ ausgetragen. Ungefähr 100 Fahrer haben bisher ihre Meldung abgegeben, so daß äußerst scharfe Kämpfe zu erwarten sind. Der Start erfolgt um 7 Uhr früh in Rügen. Mit dem Eintreffen der ersten Fahrer in Theisau ist gegen 12 Uhr mittags zu rechnen. Das Rennen wurde von den Dürkoppwerten H. Gef., Bielefeld, in großzügiger Weise mit wertvollen Preisen ausgestattet und ist der zweite der neun „Großen Dürkopp-Preise“ dieses Jahres.

Sp. Ein Brief des Papstes über den Frauensport. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Bischof von Rom Kardinal Vompola, in dem der Papst auf die bevorstehenden turnerischen Wettkämpfe für schulpflichtige Jungmädchen Bezug nimmt. Der Brief, den der Papst gewissermaßen als Bischof von Rom an seinen Bischof richtet, ist wesentlich schärfer als der kürzlich gemeldete Artikel des „Osservatore“, obwohl der Papst betont, daß seine Worte nur ein Ausdruck des Bedauerns seien. Der Bischof von Rom könne nicht anders als bedauern, daß gerade in der heiligen Stadt des Katholizismus nach zwanzig Jahrhunderten der Christenheit die Ansichten über die einer jungen Frau entgegenzubringende Rücksicht minderwertiger seien als im heidnischen Rom.

Sp. Neuer Weltrekord für Kleinflieger. Der amerikanische Flieger Thomas hat nach Meldungen aus Roosevelt-Feld mit einer Flugzeit von 34 Stunden einen neuen Weltrekord für Kleinflieger aufgestellt.

## Städtische Sparkasse

### Stadigirotasse Naunhof

Annahme von Spargeldern zu zeitgemäßen Zinssätzen. / Hypotheken- u. Pfanddarlehen, Personalkredit. / Bargeldlose Ueberweisung jedes Betrages innerhalb Deutschlands. / An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. / Vermietung von Schlafzimmern.

Naunhof 2 — L. Lindenau 4.

Die 2. Hf fährt Sonntag 13 Uhr 22 zum Entscheidungsspiel um die Klassenmeisterschaft nach Sommerfeld und trifft dort auf die 4. Mannschaft des Meisterklassenvereins Lindenau. Hoffentlich gelingt es, daß die Hiesigen nach ihrem Staffelsiege auch noch den Reichtitel der 3. Rangklasse erringen können.

Die Knaben spielen heute Sonnabend 17 Uhr gegen Leipzig-Lindenau 2. Knaben. Der Sieg wird ihnen wahrscheinlich sicher sein. —Mart.—

### Die Bezirksmannschaft

die am Sonntag nachmittag 4 Uhr anlässlich des Bezirkssportfestes in Grimma gegen Wurzen antreten wird, ist aus folgenden Spielern zusammengestellt:

Waller (Grimma)		Müller (Borsdorf)	
Thier (Naunhof)		Leißner (Wacker Halle)	
Dindler (Borsdorf)	Piesch (Borsdorf)	Lehmann (Naunhof)	Buch (Naunhof)
Urbanik (Grimma)	Lehmann (Naunhof)	Reich (Naunhof)	Krehschmar (Borsdorf)
Ewald (Grimma)	Reich (Naunhof)	Kaufmann (Naunhof)	Schub (Naunhof)

Ein erstklassiger Gegner war leider nicht zu erreichen; immerhin wird diese Lösung ebenfalls Interesse beim ganzen Publikum des Bezirkes erwecken. Ein großes Spiel wird es jedenfalls werden, zumal auch mit Bettin-Wurzen ein tüchtiger Gegner antritt, der erst kürzlich gegen L.A.G.-Leipzig unentschieden 3:3 spielte.

### Leipziger Brief.

Zeichen der Zeit: Leipzigs abendliche Beleuchtung ist jetzt feenhaft. Die Stadt will der ihr von Goethe angewiesenen Stellung als kleine Schwester der großen Stadt des Lichts — Paris — Ehre machen. Schon immer hat man gesagt, die Sachsen und unter ihnen vornehmlich die Leipziger, seien hell, ob heller wie die Pariser, das weiß man nicht, aber sie haben jetzt wenigstens hell, wenns dunkel wird, so hell, daß man vor Mitternacht überhaupt keinen Mond sieht und wenn es Vollmond ist.

In den Wahlkampf ist man eingetreten zunächst mit einer Entschuldigung. Weil nämlich im Saal statt der Reichsflagge die Flaggen aller sechs Nationen der Erde hing, mußte der Vorsitzende der ersten großen politischen Versammlung sich entschuldigen. Der Saal war aber für eine andere Veranstaltung schon vorhergesehen und so ging es eben nicht anders. Bei der nächsten Veranstaltung politischer Art hörte man, ungewohnt und bisher nicht gebräuchlich, Fanfarenklänge. Immerhin, den Aufzug zu einem Kampf kann man schon durch ein Fanfarenquartett verzeichnen lassen. Der politischen Konfurrenz gab dieses Quartett zunächst Anlaß zum Spott, hernach auch zum Nachdenken. Und als sie dran kam, wenige Tage später, eröffnete sie ihre Versammlung durch Musikvorträge eines Quintetts und schloß sie auch ebenso. Allerdings, diese Klänge waren nicht kriegerisch, mehr den Frühlingshymnen friedlicher Stätten gleich. Wir bösen Menschen, die wir den Glauben an die Welt verlernt haben, lassen uns aber auch durch süße Blütenmusik nicht betören: Wir wissen genau, daß hinter den lieblichen Tönen ganz andere kommen werden, wenn einmal der Kampf richtig entbrannt sein wird.

Nach ein tiefes Symbol unserer Zeit: Vor dem Leipziger Schöffengericht hat sich zur Zeit eine Dame aus den Kreisen der guten Gesellschaft zu verantworten, weil sie beim Schuldenmachen einen nicht zu bedenkenden Saldo von 140 000 RM. zu Gunsten ihrer Gläubiger hat auflaufen lassen können. Sie hat nach bekannten Vorbildern ihren fortlaufend sehr großen Geldbedarf dadurch gedeckt, daß sie immer ein Loch aufstieß, um ein vorher gestobenes zu decken zu können. Die trauernden Gläubiger werden nicht sehr demütigt, denn sie hätten ja meist wohl wissen können, daß die ihnen in Aussicht gestellten Verdienste nicht auf rechte Weise zu erzielen waren. Das viele Geld ging zum Teufel, ein Teil durch Abdeckung übermäßiger Zins- und Rückstellungenansprüche, ein Teil durch Befriedigung der üblichen Schmarotzer an Leichtsinrigen und Verschwendungssüchtigen und der

hauptfächlichste Rest zur Bestreitung der luxuriösen Bedürfnisse der beteiligten Dame selbst und ihres mitangeklagten Herrn Sohnes. Diese Angeklagte nun sitzt auf der Anklagebank und trägt blütenweiße Glacés an den Händen. Sie schaudert wohl vor der unmittelbaren Berührung mit der Maschine der Gerechtigkeit. Lediglich ist dieser Prozeß auch noch in anderer Beziehung als Zeichen der Zeit zu bewerten und dazu noch für Beschäftigte als sehr wertvolles Zeichen. Eine Sensation ist dieser Prozeß, wenn sie in Berlin vom Stapel ginge, würde die ganze deutsche Presse beschäftigen. Für Sensationen, die nur in Leipzig sich ereignen, hat man keinen Raum in den großen Wäldern des Reichs. Selbstverständlich, man verzichtet gerne auf die Ehre, den Namen unserer schönen Stadt in Verbindung mit diesem recht anrüchlichen Skandal zu lesen, aber die festgestellte Tatsache ist ein neuer Beweis für die vielfach schon geäußerte Ansicht, daß man im deutschen Reich der Provinz und der in ihr sich abspielenden Ereignisse keine Bedeutung beimißt. Nur was in Berlin zu verzeichnen ist, im guten wie im schlechten, hat ein Anrecht darauf, interessant zu sein und der Welt mitgeteilt zu werden. So ist die Welt von heute!

### Rotbock und Forelle.

Von Dr. Friß Skowronnek.

Der Wonnemonat spendet nicht nur den Menschen im allgemeinen Freude, sondern noch ganz besonders dem Weidwerk und dem Angelfisch. Dem Jäger bringt er den Anfang der Jagd auf den roten Bock, dem Sportangler den ersten Ausflug an das Forellengewässer. Es ist nicht bloß Zufall oder Geschmacksache, wenn der Jäger an dem Rotbock, den er erlegen will, die rote Farbe erblicken will, sondern die Natur selbst zwingt ihn, mit dem Abschluß zu warten, bis der Bock sein rotes Sommerkleid angelegt hat. Denn zur gleichen Zeit ist nicht nur das Gehörn völlig ausgebildet und „fest“, d. h. von der Basthülle befreit, sondern der Bock hat auf der frischen Äsung die Schmarotzer überwunden und ausgestoßen, die im Winter sein Bildpret ebenso wie seine Decke wertlos machen. Das fällt beim Weidwerk doch etwas ins Gewicht, wenn auch den meisten Jägern das Gehörn als Trophäe als das Wertvollste erscheint.

Es gibt nichts Unregelmäßigeres als das Redgehörn. Nach der Regel soll das erste aus zwei Spießen bestehen, das zweite an jeder Stange zwei „Enden“ aufweisen,

wonach der Bock „Gabler“ genannt wird, und das dritte mit drei Enden an jeder Stange die endgültige Form darstellen. Es gibt aber auch Gehörne mit acht und zehn Enden. Ebensovienig hält sich die Natur an die Reihenfolge dieser Entwicklung. Denn mit Hilfe der Ohrmarken, mit denen man frischgeschetzte Ripe zeichnet, ist festgestellt worden, daß manches Bockchen schon im ersten Lebensjahr ein Gehörn mit sechs Enden aufweist. Nicht nur Größe und lange Enden verlangt der Jäger von einem kapitalen Gehörn, sondern auch reiche Perlung, d. h. zahlreiche kleine Höcker an jeder Stange.

Die stärksten Gehörne gibt es in Skandinavien, wo ein sehr harter Winter scharfe Auslese hält und alle Schwächlinge hinwegrafft, so daß nur die stärksten Exemplare der Gattung am Leben bleiben. Bei uns „legt“ der Jäger mit der Wäsche, d. h. er schießt alle kümmerlicher, die ein schlechtes oder schwaches Gehörn aufgesetzt haben, ab, damit sie nicht in die Fortpflanzung eingreifen. Wie vorteilhaft dies Eingreifen wirkt, haben die Jagdausstellungen der letzten Jahre überzeugend dargelegt.

Was der rote Bock für den Jäger, ist die geprenkelte Bachforelle für den Sportangler. Mit Recht wird sie zu den Edelstücken gerechnet, neben Lachs und Huchen, deren Fang mit der Angel nur einer Anzahl Bevorzugter zuteil wird, während die Forelle noch überall häufig ist und nicht nur geschont, sondern durch Aussetzen junger Brut vermehrt wird. Auch sie ist in den Wintermonaten, nachdem sie gelaicht hat, schlecht bei Leibe. Erst wenn die Insekten auf dem Wasser umherschwirren, erholt sie sich. Denn sie steht immer auf der Lauer und erhascht jede Fliege, jeden Schmetterling oder Käfer, die aufs Wasser hinabstürzen. Deshalb bietet der Sportangler ihr als Köder keine natürliche, sondern eine künstliche Fliege aus unten Federn und glänzender Seide, die um den Schaft eines Hafens gewunden ist. Diese Kunstfliegen sind ihren Vorbildern in der Natur nur sehr entfernt ähnlich, meist nur in der Größe und der Farbe. Mehr ist aber auch nicht nötig, denn es kommt nur darauf an, daß der Angler seine Fliege so geschickt auf das Wasser wirft, daß die Forelle für einen Moment getäuscht wird und danach schnappt. In demselben Moment muß der Angler anhaken, d. h. den Haken durch einen kurzen Ruck in das knorpelige Maul schlagen, weil der Fisch sofort seinen Irrtum erkennt und den künstlichen Köder losläßt.

# Merztliche Rundschau

## Fleischvergiftungen und ihre Verhütung.

Von Dr. med. Georg Bernhardt.

Wieder einmal häufen sich in der Presse die Nachrichten von Fleischvergiftungen erheblichen Ausmaßes. Im allgemeinen handelt es sich hierbei um die nach dem Genuß von Fleisch der Fleischspeisen akut auftretenden Erkrankungen, die durch verschiedene, unter dem Namen der Fleischvergifter bekannte oder von diesen gebildete Gifte hervorgerufen werden. Wir lassen dabei alle Erkrankungen fort, die durch Genuß von rohem Fleisch eintreten, das mit Trichinen, Spulwürmern usw. behaftet ist.

Bei den Fleischvergiftungen im eigentlichen Sinne müssen wir drei verschiedene Ursachen unterscheiden: Erste Gruppe: die durch den Bazillus Paratyphus B und den ihm sehr nahe verwandten Bazillus Enteritidis Gärtners (von Gärtners zuerst beschrieben) hervorgerufenen Magen-Darm-Erkrankungen. Der Bazillus Paratyphus B wurde bei seiner Entdeckung so genannt, weil er bakteriologisch in verschiedener Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Typhusbazillus aufweist und schon ein anderer Paratyphus zitierte. Das Krankheitsbild der durch diesen Bazillus hervorgerufenen Fleischvergiftung hat aber nichts mit dem Unterleibstypus zu tun. Erst bei der bisweilen eintretenden längeren Dauer der Krankheit ähnelt diese dem Typhus.

Oh schon wenige Stunden nach dem Genuß des infizierten Fleisches erkranken die Menschen mit Heftigkeit, Erbrechen und kolikartigen Leibschmerzen, heftigen Durchfällen usw. In den meisten Fällen hören die Erscheinungen nach drei bis vier Tagen auf, und nur selten dauern sie wochen- oder monatelang.

Wie kommen nun diese krankheitserregenden Bakterien in das Fleisch? Erstens — und das ist der häufigere Fall — können die Schlachtvieh, in erster Linie Schweine, während ihres Lebens mit den genannten Bakterien infiziert sein. Besonders kranke Tiere, d. h. solche, die aus anderen Ursachen krank sind — z. B. Schweine, die an Schweinepest leiden — infizieren sich sehr häufig nachträglich mit den Paratyphusbazillen. Wir sehen also in der innerhalb des Lebens der Schlachtvieh auftretenden Infektion die Hauptquelle der als Fleischvergiftung auftretenden menschlichen Fleischvergiftungen. Es ist daher verständlich, daß hauptsächlich das Fleisch nachgeschlachteter Tiere, d. h. solcher Tiere, die dem Verenden nahe sind, zu Vergiftungen mit diesen Bakterien Anlaß gibt. Gegen die hieraus erwachsenden Gefahren schützt uns in erster Linie die strenge staatliche oder städtische Kontrolle der öffentlichen Schlachthäuser. Die Wehrhaft dieser Vergiftungen ist in der Tat nach dem Genuß des Fleisches von hausgeschlachteten Tieren auf dem Lande ausgebreitet, da derartige Schlachtungen nicht der öffentlichen Kontrolle unterliegen.

In erster Linie gibt also das Fleisch von kranken Tieren zu Erkrankungen Anlaß. Zweitens aber kann auch das Fleisch von ganz gesunden Tieren nachträglich durch unsaubere Behandlung mit den in der Außenwelt recht weit verbreiteten Bakterien infiziert werden. Zunächst ist hierbei an die Hände von Fleischhändlern und Bazillenträgern zu denken, die mit der Bearbeitung und dem Transport des Fleisches zu tun haben, aber auch an Fliegen, Mücken usw. Ferner finden sich bei chronischen Infektionskrankheiten von Mäusen und Ratten Bakterien, die mit unseren heutigen Untersuchungsmethoden nicht von den spezifischen Erregern der Fleischvergiftung unterscheidbar sind, und von denen wir daher annehmen müssen, daß sie ebenfalls ursächlich dafür in Frage kommen.

Bei gewöhnlicher Zimmertemperatur vermögen die Bakterien innerhalb 1—2 Tagen in das Fleisch tief einzudringen und es zu durchwuchern, während Aussehen und Geruch der Fleischmassen völlig unverändert scheinen. Beim Zusammenlagern kann auch ein Leberwuchern von Bakterien von frischem auf gefundenes Fleisch leicht eintreten.

Bei dem Bazillus Botulinus — und damit kommen wir zu der zweiten großen Gruppe der Fleischvergiftungen — aber liegt es so, daß es nur ein von diesem erzeugtes Gift ist, das, genossen, den Menschen unter meist sehr schweren Erscheinungen erkranken läßt. Hier stehen schwere Nervenlähmungen, Sehschwörungen, Doppeltsehen, Schluckstörungen usw. im Vordergrund des Krankheitsbildes, während Störungen von Seiten des Magen-Darmkanals zurücktreten. Der Bazillus, der stets erst nach der Schlachtung in das Fleisch hineinkommt, ist selbst gar kein Krankheitserreger in dem Sinne der anderen Bakterien; er vermag gar nicht bei Körpertemperatur, d. h. bei 37 Grad, zu wachsen oder sein Gift zu bilden; und man kann Versuchstiere, z. B. Mäuse oder Ratten, damit füttern,

ohne daß sie krank werden. Bei verhältnismäßig niedriger Temperatur hingegen, d. h. bei Zimmerwärme, vermag er im Fleisch oder auch in künstlichen Nährböden, z. B. in Bouillon, ein ganz außerordentlich starkes Gift zu erzeugen. Von dieser Giftbouillon genügt beispielsweise der zehntausendste Teil eines Gramms, um eine weiße Maus unter charakteristischsten Nahrungsercheinungen zu töten. Bei höheren Temperaturen, zumal beim Kochen, wird das Gift fast augenblicklich zerstört. Es ist wichtig zu wissen, daß der Bazillus nur unter absolutem Sauerstoffabfluß, d. h. Luftabschluss, gedeiht. Da er im Fleisch des lebenden Tieres nicht zu wachsen vermag, also immer erst nach der Schlachtung auf die Oberfläche der Fleischstücke kommt, aber dort bei Luftzutritt nicht gedeihen kann, so ist es zum Schutze gegen diesen gefährlichen Giftbildner ausreichend, Fleisch in gut gelüfteten Räumen aufzubewahren. Nicht so sehr selten ist dieser Bazillus beim Genuß von Fleischkonserven (Konserven) nachgewiesen worden, in das er durch nicht genügend sorgfältige Bearbeitung bei der Herstellung hineingekommen und dann infolge nicht ausreichender Sterilisation lebend geblieben ist.

Als dritte häufigste, aber meist am wenigsten gefährliche Fleischvergiftung müssen wir diejenige Erkrankung aufzählen, die nach dem Genuß verfaulten, verdorbener Fleischwaren auftritt. Hier handelt es sich in der Regel nicht um ganz bestimmte charakteristische Bakterien, sondern um verschiedene Arten von Mikroorganismen, die selbst nicht eigentlich Krankheits-erregere darstellen, aber in dem Fleisch, das bei warmer Temperatur in einem feuchten Raum längere Zeit liegt, faulige Zersetzung hervorrufen. Nun liegt es keineswegs so, daß jede Fäulnis des Fleisches Krankheitserscheinungen erzeugt. Die oft ungeschuldige Schimmelbildung auf dem Fleisch mag ja unappetitlich sein, ist aber nicht eigentlich gesundheitsgefährlich. Wir wissen ferner, wie die vom Zutritt der Luft abhängige beginnende Fäulnis beispielsweise dem Wild erst den bekannten und oft gemünzten „haut good“ verleiht. Aber eine Fäulnis die gesundheitsgefährlich wirken kann, pflegt bei genügendem Zutritt von Luft und Licht, insbesondere aber bei niedriger Temperatur, d. h. unter 10 Grad, nicht einzutreten, und zweitens ist verdorbenes oder selbst infiziertes Fleisch in gekochtem Zustand fast immer ungefährlich, da ja durch Hitze die Bakterien abgetötet werden und damit ein Weiterwachsen nach dem Genuße unmöglich ist. Uebrigens pflegen derartige Erkrankungen zwar auch mit Erbrechen und Durchfällen zu beginnen, indessen sind die Erscheinungen meist leicht und, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nur von kurzer Dauer.

Wie schützen wir uns nun gegen alle diese erst nach der Schlachtung auftretenden bakteriellen Verunreinigungen des Fleisches? Da müssen wir in erster Linie betonen, daß vor allem mit der Unsitte des Genusses rohen Hackfleischs gebrochen werden sollte, wenn es nicht aus ganz einwandfreier Quelle stammt! Die meisten Fleischvergiftungen sind auf rohes oder ungenügend gekochtes Fleisch zurückzuführen.

Ferner müssen alle die hygienischen Maßnahmen, denen das Fleisch auf dem langen Wege von der Schlachtung bis zum Genuß ausgesetzt ist, möglichst verhindert werden. Die Bemühungen der Behörden, durch Gesetze und Polizeiverordnungen nicht bloß die Beschaffenheit der Schlachthäuser, sondern auch der Bearbeitungs-, Aufbewahrungs- und Verkaufsräume zu regeln, sollten unbedingt vom Publikum unterstützt werden. Abgesehen von der Anlage, die so beschaffen sein muß, daß Ungeziefer nicht an das Fleisch herankommt, sind Luft, Licht und Reinlichkeit die wesentlichsten Erfordernisse. — Reinlichkeit aber nicht nur der Räume, sondern auch der Geräte und vor allem des Personal. Nicht so sehr böser Wille als Unkenntnis und Nachlässigkeit haben hier die Hauptrolle. Aber auch der Konsument sollte das Fleisch hygienisch einwandfrei behandeln, es in der wärmeren Jahreszeit überhaupt nicht längere Zeit aufbewahren und außerdem nur, was ja jede gute Hausfrau schon lange weiß, in kühlen, luftigen, trockenen Räumen, am besten hängend, geschützt vor Ungeziefer, nicht in dämpfigen Schränken.

Wenn wir auch nicht alle Schäden des Fleisches rechtzeitig erkennen noch ihre Entstehung in allen Fällen verhindern können, so wird doch ständige Fürsorge und eine allgemeine hygienische Erziehung des Volkes Fleischvergiftungen immer seltener werden lassen.

### Masern und Windpocken.

Jährlich im Frühjahr zieht der Genius epidemicus der Masern und Windpocken durch das Land und sucht sich seine kleinen Opfer. Dieser Kinderschred ist nicht dazu erst zu nehmen; im großen und ganzen ist es bei Masern mit ein paar Fiebertagen und etwas Husten, bei Windpocken mit Unruhe und Hautläsionen abgetan. Immerhin sind, besonders bei Masern ernsthafte Zufälle, wie Lungen- oder Mittelohrentzündung, nicht ausgeschlossen; auch das Ausschlagen bis dahin verborgener Tuberkulose ist nach Masern beobachtet worden.

Deshalb ist der Versuch, namentlich Kinder in den ersten Lebensjahren vor der Ansteckung mit Masern zu bewahren, gerechtfertigt. Es empfiehlt sich, erkrankte Kinder mindestens vier Wochen von gesunden, noch nicht durchgemachten entfernt zu halten. Ebenso sollen diese anscheinend gefunden, meist aber schon angesteckten Kinder mindestens 14 Tage die Schule oder den Kindergarten nicht besuchen, da innerhalb dieser Frist in der Regel die Krankheit zum Ausbruch kommt.

Ein günstiger Kräftezustand scheint den leichtsten Komplikationslosen Krankheitsverlauf zu fördern. Daher ist es zweckmäßig, gefährdeten Kindern eine gute Hautpflege durch Bäder und Gemöschung an Licht und Luft zuteil werden zu lassen und ihnen eine vitaminreiche Kost (Apfelsinen, Zitronensaft, Spinat usw.) zu reichen. Doch ist dabei jedes Uebermaß zu vermeiden.

Nach während der Erkrankung soll man die Kinder nicht von Licht und Luft absperrn; nur stielles Licht wird wegen des immer vorhandenen Bindehautkatarrhs unangenehm empfunden. Besonders gefährdete, schwächliche oder in Genesung von anderen Krankheiten befindliche Kinder können durch Schutzimpfung vor der Ansteckung behütet werden. Doch wird dies Verfahren bis jetzt nur in Ausnahmefällen angewendet, deren Ausmaß dem behandelnden Arzt zu überlassen ist.

Von wesentlich geringerer Bedeutung sind die Windpocken, die nur in ganz seltenen Fällen ein ernstes Krankheitsbild darbieten. Trotzdem wird man besonders Kleinkinder durch reinliche Sauberkeit und durch Absonderung von den erkrankten vor der Ansteckung zu schützen suchen, um ihnen die, wenn auch ungefährliche, Schwächung des allgemeinen Kräftezustandes zu ersparen, die durch die häufig gestörte Rahtruhe eintreten kann.

### Ein geheimnisvolles Gift.

Es handelt sich um das sogenannte Haffgift! Das Haffkrankheitslaboratorium, das sich seit Jahren um die Entzifferung der Haffkrankheit bemüht, veröffentlicht jetzt seinen Bericht über das Jahr 1926. Die Arbeit war dem Laboratorium deshalb erschwert worden, daß im Berichtsjahre infolge Nachlassens der Krankheit die Möglichkeit zur Untersuchung gering geworden war; nur 16 Fälle wirklicher Haffkrankheit haben vorgelegen. Trotzdem ist das Laboratorium zu einem gewissen Ergebnis gekommen.

Die ursprüngliche Vermutung, die Krankheit sei eine Vergiftung durch Arsenigke, hat sich als unhaltbar erwiesen; man hat die Luft über dem Haff, den Schlamm, das Haffwasser und die Königsberger Abwässer untersucht, doch enthielten alle Proben entweder gar kein Arsen oder nicht mehr als z. B. die Spree in und bei Berlin. Die Arsenigshypothese mußte also aufgegeben werden. Dagegen wurde ermittelt, daß gewisse Fischsorten Giftstoffe des Wassers in sich aufspeichern und sogar ansteuern; es wäre also möglich, daß solche Gifte durch den Fischgenuß in den menschlichen Körper übergegangen und die Ursache einer Vergiftung geworden sind.

Um was für ein Gift es sich handelt, weiß man noch nicht. Die Forscher des Laboratoriums nennen das Lebensmittel vorläufig „Haffgift“ und glauben annehmen zu dürfen, daß hauptsächlich die Kase keine Träger sind. Beobachtungen und Versuche mit Kagen haben diese Annahme wiederholt bestätigt. Da die Kase stets gefischt gegessen wurden, muß das Gift gegen Fische unempfindlich sein. Der Kampf gegen diesen unbekannten Feind ist natürlich sehr schwer, doch hofft man, daß die Reinigung der ins Haff fließenden Abwässer, der schon eine Verminderung der Krankheitsfälle zu danken ist, nach und nach das Uebel ganz beseitigen wird.

### Die künstliche

Vorab: Nichts jünger und zarter d. nahrung. Der erzie ganz anders z. am hält fast dreimal je enthält etwa ebenfor hält etwa die Hälfte, milch enthält alle B fast alle Vitamine d häufig Tuberkulose Nährsalze sind erit die fein Kind und t in der Milch durch anderer Weise zugef ist der Frauenmilch und regelmäßig zu e fetter als Kuhmilch. Wehnt das Kind b Geruches ab, so menf fahrungen zeigen. Jiegenmilch jedoch, und reine Milch v und von einem erfa zu erhalten, so wend auf diese Weise ern prächtig. In der G nicht entschieden ge n. a.!). Auf dem a im Ort ist, ist es a

Jede Tiermilch d. h. ausfallen oder werden (so nennt m Sie wird dadurch n (Erdhien auf 100 C

Tiermilch muß möglichst ähnlich ge nicht zuviel Eiwei Vitamine und Nähr Kuhmilch empfindl Anfang darf zu ver zu verringern. Die Brufkind.

Esgeht nach E durch ein vernickl einem sogenannten wird die Milch in e in einem mit Eis de fühl gestellt. Die g abgekocht. Wird die illärskeit getrennt i mit dieser vermengt, auf 5—6 Einzelport und zu sterilisieren, d der Flüsschen wird g gemacht.

Zur Prüfung de getrocknete und auf z Augenlid. Die Tem Dant des Augenlid auch einige Tropfen lassen und aufsteige, (Sähe) der Rohrun oder den Sauger an der Flüsschen kosten, un

Hat das Kind d den Rest weg, gebe i da er inzwischen bere muß das Kind richt Köpfchen, und die Sanger stets ganz m Luft mit der Milch, milchkluden, soll man lassen, wie die Bruf Flüsschen und Gum

### Kleine m

In Dresden soll des deutschen Hygien der Leibesübungen i stellung gemacht wer Übungen den Hauptle stellung ist das deu seinen Gruppen: Der Kassenhygiene, Ernäh

**Der grosse Karner**  
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN  
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)



(26. Fortsetzung.)

„Meine Herren!“ fuhr Karner fort. „Ich habe ein Kohleverflüssigungswerk in großem Ausmaße gebaut. Es wird in wenigen Wochen zu arbeiten beginnen. Ich verbrauche in meinem Werk täglich fünfzigtausend Tonnen Kohle und habe für das Werk bereits vier Millionen Tonnen Kohle angekauft. Ihre Halben werden bald verschwunden sein. Mein Kohleverflüssigungswerk soll nicht das einzige in Deutschland sein. Ich will mit Ihnen zusammen in den Kohlegebieten noch eine ganze Reihe solcher Werke bauen, die alle, vermöge meines Stromes, in der Lage sein werden, so billig zu produzieren, daß Benzin zum Beispiel für etwa die Hälfte des Weltmarktpreises lieferbar sein wird. Sie können volles Vertrauen zu mir haben und mir glauben, daß sich tausend Möglichkeiten aus meiner Erfindung entwickeln werden, an die man früher nicht gedacht hat. So manches, was früher unrentabel, teuer war, ermöglicht mein Strom, der fast nichts kostet. Ihre Kohle wird also das gleiche Aktivum der deutschen Volkswirtschaft bleiben, vielleicht wird es ein noch stärkeres werden. Das, meine Herren, sage ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung. Ich werde Sie, sobald mein Werk arbeitet, zu mir bitten, und die Tatsache, daß ich um die Hälfte des Preises verkaufe, wird Sie überzeugen, daß alles stimmt. Herr Storm-Raugardt kennt die näheren Einzelheiten. Sehen Sie sich mit ihm in Verbindung. Schließen Sie sich zusammen und bauen Sie gemeinsam Werke zur Verflüssigung der Kohle. Herr Storm-Raugardt besitzt die Baupläne meines Werkes und kennt die Fabrikationsmethode in allen Einzelheiten. Es ist kein Geheimnis dabei. Die Fabrikation ist rentabel nur möglich mit meinem Strom. Aus diesem Grunde habe ich auch keine Sorge, daß das Ausland sich meine Fabrikationsmethode zunutze machen könnte. Also, meine Herren, Sie werden im Bergbau eine Baiffe nicht kennen lernen, sondern ich hoffe eine beispiellose Hausse. Vor Jahren hat die deutsche Industrie einen Fehler gemacht. Sie hat sich vom Weltölrust binden lassen und auf die Ausnützung der Erfindung zur Verflüssigung der Kohle verzichtet. Diesen Fehler werden wir diesmal nicht wieder

machen, selbst dann nicht, wenn der Weltölrust dabei zugrunde geht.“

Damit schloß er seine sachlichen, fast nüchternen Ausführungen.

Die Wirkung auf die versammelten Bergherren war aber eine gewaltige. Mit heißen Köpfen saßen sie im Saale und redneten im Geiste aus, welche Möglichkeiten, Zukunftsperspektiven dem Bergbau winkten.

Bald brach minutenlanges stürmischer Beifall los.

Dann nahm Herr Tymorsen wieder das Wort. Der Vorsitzende war noch tief erregt, als er zu sprechen begann.

„Herr Karner! Ich danke Ihnen im Namen des Bergbaues und verpfehle Ihnen, daß der Bergbau restlos mit Ihnen gehen wird. Ihr Werk ist durch die geniale Meisterleistung der Auswirkungen ihrer Erfindung auf die deutsche Volkswirtschaft noch größer geworden, und wir alle glauben, daß jetzt Deutschland wieder den Platz an der Sonne erobert, der einem Lande gebührt, das einen Karner hervorgebracht hat.“

Die begeistertsten, herzlichen Worte zündeten. Die Versammlung erhob sich mit einem Ruck und feierte Karner. Dann gab der Vorsitzende dem Generalsekretär der anglo-amerikanischen Bergunion, einem großen, breitschultrigen Mann mit harten, verbissenen Zügen, das Wort.

Aber ehe der Engländer, Mister Croker, zu sprechen begann, hatte sich Karner erhoben und rief laut und scharf in den Saal:

„Ich protestiere dagegen, daß Mr. Croker in dieser Versammlung ehrenwerter Männer spricht.“

Der Engländer wurde blaß bei diesen Worten.

Im Saale war alles aufgeregt. Bestürzt saßen die Versammelten sich an.

Der Vorsitzende Tymorsen war sassunglos.

Croker hatte sich zuerst gefaßt. Er rief Karner zu: „Mit welchem Rechte wollen Sie mir das Sprechen verbieten?“

Totenstille trat nach den in hartem Deutsch gesprochenen Worten des Engländers ein.

Unter atemloser Spannung antwortete Karner:

„Mit dem Rechte eines anständigen Menschen. Sie haben unter anständigen Menschen nichts zu suchen. Wenn Sie nicht binnen vierundzwanzig Stunden Deutschland verlassen haben, dann werde ich die Angelegenheit, die Sie kennen, den deutschen Gerichten übergeben.“

Die Worte des großen Erfinders trafen. Crokers Antlitz wurde blaß. Dann versuchte er Würde zu markieren, sagte ein paar Worte zu dem Vorsitzenden . . . und verließ den Saal.

Wie betäubt sah die Versammlung da. Dann brach ein minutenlanges Lärm los.

Karner aber sah scheinbar unberührt. Die Fragen schwirrten an sein Ohr, aber er schwieg.

Als sich der Lärm etwas gelegt hatte, nahm der Vorsitzende, noch ganz verwirrt, wieder das Wort.

„Würden Sie uns Auffklärung geben, Herr Karner. Wir müssen nach Ihren Worten Ungeheuerliches vermuten.“

„Ersparen Sie mir diese Auffklärung, meine Herren,“ bat Karner. „Seien Sie froh, daß ich gesund vor Ihnen stehe. Die vergangene Nacht bin ich dicht am Venenselbst vorbeigegangen.“

Bei seinen Worten erschauerten alle. Sie ahnten den Zusammenhang.

Um die Mittagstunde bereits wurde Carners Rede in der Versammlung der Bergherren durch Extrablätter bekanntgegeben.

Die Meldung über Carners Kohleverwertungsverfahren schlug wie eine Bombe ein.

Staunen, Freude, Bestürzung erweckte sie.

Ganz Deutschland horchte auf.

Die Welt fuhr zusammen, und besonders in Amerika war die Bestürzung am stärksten. Man wußte, um was es ging, fühlte, daß Deutschland in der Lage war, Amerika eine seiner stärksten wirtschaftlichen Waffen aus der Hand zu schlagen.

Noch am gleichen Tage trat der Weltölrust in Newyork zusammen, um über die neue Situation zu beraten.

Der Präsident des Trufts referierte ausführlich über Carners Erfindung und seine mutmaßliche Auswirkung und tam dann auf Carners Kohleverwertungsverfahren zu sprechen. Er beschönigte nichts, malte die Zukunftsaussichten eher schlechter denn besser.

Der Ausschussrat des Trufts war entsetzt.

Ohne Diskussion wurden dem Präsidenten Rost die Vollmachten zur Verhandlung mit Karner erteilt.

Amerika wird vielleicht keine ganze politische Macht in die Waagschale werfen müssen, um zu erreichen, daß eines der stärksten Aktiven der amerikanischen Volkswirtschaft erhalten bleibt,“ sagte Rost.

Im Zentralhotel in Berlin.

Kurz nach dem Diner wurde Hallenbach Fürst Michaloff gemeldet. Hallenbach sah erstaunt auf die Karte und fragte den Kellerer:

(Fortsetzung folgt.)

**Der grosse Karner**  
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN  
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)

„Der Herr will n  
„Eigentlich herr  
Ihnen melden, wei  
„Richtig! Hat J  
„Rein, Herr Gen  
„Gut denn. Frük  
komme sofort!“

Und nach wenige würdigen alten H

„Sie wünschen s  
bad und hat Blag z  
mand. Wollen Sie

„Ich muß herrn gestimm.

„Ich bedauere te  
Gründe vorliegen.  
gegebenfalls herr

Der Fürst jögerte  
Leben meiner beide

„Ihrer Söhne? S  
sich genauer ausspr  
Fürst Michaloff e  
reichte es Hallenba  
Er wollte keinen

beiden . . . war Kar  
Bermittler sah er

„Das sind Ihre S  
Der Fürst nickte.

„Ihrer Sohn . . .  
entsetzt war, als ich  
sah.“

Lange betrachtete  
dem Bilde. Die M  
man lange hinsah, i  
Antlitz des jungen  
heit, die Carners G  
verließen.

### Die künstliche Ernährung des Säuglings.

Vorab: Nichts kann die Mutterbrust ganz ersetzen. Je jünger und zarter das Kind, desto bedenklicher ist künstliche Ernährung. Der erträglichste Ersatz ist Kuhmilch, aber auch sie ist ganz anders zusammengesetzt als Frauenmilch: Kuhmilch enthält fast dreimal so viel Eiweiß wie Muttermilch. Kuhmilch enthält etwa ebensoviel Fett wie Muttermilch. Kuhmilch enthält etwa die Hälfte Zucker wie die Muttermilch. Die Muttermilch enthält alle Vitamine unzerstört. In der Kuhmilch werden fast alle Vitamine durch Kochen zerstört. Rohes Kuhmilch enthält häufig Tuberkulosebazillen. Vitamine (Ergänzungstoffe) und Nährsalze sind erst im letzten Jahrzehnt entdeckte Stoffe, ohne die kein Kind und kein Erwachsener gedeihen kann. Werden sie in der Milch durch Kochen zerstört, so müssen sie dem Kind in anderer Weise zugeführt werden. Eigelinsen- und Stutenmilch ist der Frauenmilch ähnlicher als Kuhmilch. Ist sie frisch, rein und regelmäßig zu erhalten, wende man sie an. Eigelinsenmilch ist fetter als Kuhmilch und enthält fast nie Tuberkulosebazillen. Weicht das Kind sie nicht wegen des schärferen Geschmacks oder Geruchs ab, so wende man sie an, solange sich keine Verdauungsstörungen zeigen. Viele Arznei rauen vom Gebrauche von Eigelinsenmilch jedoch ab. Ist es möglich, ganz frische (kuhwarmer) und reine Milch von einem geprüften, als gesund erklärten und von einem erfahrenen Tierarzt dauernd überwachten Tier zu erhalten, so wende man sie als Vollmilch an. Säuglinge, die auf diese Weise ernährt werden, gedeihen im allgemeinen ganz prächtig. In der Großstadt kann jedoch von solchen Versuchen nicht entschieden genug abgesehen werden (Tuberkulosegefahr u. a.). Auf dem Lande, falls ein hygienisch geführter Stall im Ort ist, ist es anzuraten, frische kuhwarmer Milch zu geben.

Jede Tiermilch soll nur kurze Zeit (3 Minuten lang) kochen, d. h. aufwallen oder Sieden werfen. Sie soll nicht „pasteurisiert“ werden (so nennt man längeres Erhitzen auf 60 bis 70 Grad). Sie wird dadurch noch unverbautlicher als durch kurzes Kochen (Erhitzen auf 100 Grad).

Tiermilch muß in der Zusammenziehung der Muttermilch möglichst ähnlich gemacht werden: also verdünnen, damit sie nicht zuviel Eiweißstoffe enthält, ferner Zucker und Fett, Vitamine und Nährsalze hinzufügen. Zeigt sich das Kind gegen Kuhmilch empfindlich, ist Vorsicht nötig. Sie ist dann im Anfang klar zu verdünnen und die Verdünnung nur langsam zu verringern. Die Trinkpausen sind die gleichen wie beim Brustkind.

Gleich nach Einkauf oder Anlieferung der Milch ist diese durch ein verneigtes Sieb durchzuführen, dann möglichst in einem sogenannten Milchabfänger drei Minuten zu kochen. Dann wird die Milch in einem luftigen, trockenen, kühlen Keller oder in einem mit Eis versehenen, reinen, nicht riechenden Eiskasten kühl gestellt. Die ganze Tagesration an Milch wird auf einmal abgeföhrt. Wird die Milch verdünnt, so wird die Verdünnungsflüssigkeit getrennt hergestellt, also nach Abkochung der Milch mit dieser vermischt. Am besten ist es, die ganze Tagesration auf 5-6 Einzelportionen, in ebensoviel Flaschen zu verteilen und zu sterilisieren, d. h. keimfrei zu machen. Diese Sterilisation der Flaschen wird am besten im sogenannten Soghlit-Apparat gemacht.

Zur Prüfung der Wärme hält man das angewärmte, abgetrocknete und gut umgeschüttelte Fläschchen an das geschlossene Augenlid. Die Temperatur ist dann richtig, wenn sie von der Haut des Augenlides eben noch gut ertragen wird. Man kann auch einige Tropfen aus der Flasche auf den Handrücken tropfen lassen und auflecken, um so gleichzeitig Wärme und Geschmack (Säure) der Nahrung zu prüfen. Niemals darf man die Flasche oder den Sanger an die eisernen Lippen halten oder gar aus der Flasche kosten, um die Wärme zu prüfen.

Hat das Kind die Flasche nicht ausgeleert, so gleiche man den Rest weg, gebe ihn aber ja nicht bei der nächsten Mahlzeit, da er inzwischen bereits zu säuerlich geworden hat. Beim Trinken muß das Kind richtig liegen, also flach, mit etwas erhöhtem Köpfchen, und die Flasche muß richtig gehalten werden, daß der Sanger stets ganz mit Milch gefüllt ist, sonst schluckt das Kind Luft mit der Milch. Halbi trinkende Kinder, die viel Luft mit schlucken, soll man während und nach dem Trinken ausführen lassen, wie die Brustkinder. Sofort nach dem Gebrauch sind Fläschchen und Gummiteile zu reinigen.

### Kleine medizinische Rundschau.

#### Dresdener Hygiene-Ausstellung.

In Dresden soll im Jahre 1930, und zwar unter Führung des deutschen Hygiene-Museums, das Gebiet der Hygiene und der Lebensübungen zum Gegenstand einer umfassenden Ausstellung gemacht werden, wobei persönliche Hygiene und Lebensübungen den Hauptteil bilden sollen. Als Stützpunkt der Ausstellung ist das deutsche Hygiene-Museum selbst gewählt mit seinen Gruppen: Der Mensch, Fortpflanzung, Vererbung und Keimbahnhygiene, Ernährung, Kleidung und Wohnung, Allgemeine

Körperpflege, Leibesübungen, Arbeits- und Gewerbehygiene, Seelenleben und seelische Hygiene, Aufgaben und Methoden der Hygiene, hygienische Volksbelehrung und Volkserziehung, Schutz gegen Krankheiten; dazu kommt noch eine historisch-ethnographische Gruppe. Diese Gruppen werden nicht nur im Museum selbst, sondern auch in den einzelnen Hallen, und zwar in Verbindung mit der einschlägigen Industrie ausgestellt. Eine Abteilung „Gesundheitspflege in deutschen Ländern und Städten“ wird Einrichtungen und Organisationen zur Förderung der Leibesübungen, Freisportpolitik, Erziehung in Schulen und Volkshochschulen zeigen.

#### Kampf gegen den Krebs.

Das Raster der Vereinigten Staaten und Kanadas, wo während bestimmter Wochen das Publikum durch Presse, Rundfunk, Theater und von der Kamel herab auf die Heilbarkeit des Krebses bei rechtzeitiger Behandlung aufmerksam gemacht wird, beschäftigt die Österreichische Gesellschaft für Volkswohlfahrt nachzuahmen. Im Herbst will sie eine solche Woche abhalten; es sollen dann auch alle erwachsenen chronisch Kranken, bei denen ein Verdacht auf Krebs naheliegt, untersucht werden; man hofft dabei zahlreiche Fälle der Krankheit im Anfangsstadium zu erkennen und erfolgversprechender Behandlung zuführen zu können.

#### Der deutsche Außenhandel im ersten Vierteljahr 1928.

Nach dem vorläufigen Ausweis der Reichsstatistik für das erste Vierteljahr 1928 steht eine Gesamteinfuhr im Werte von 3911 Millionen Mark eine Ausfuhr im Werte von 2066 Millionen Mark gegenüber. Der Gesamtwarenumschlag hat, gemessen an den Zahlen des entsprechenden Zeitraumes des Vorjahres, eine Steigerung um rund 1 Milliarde 92 Millionen Mark — fast ein Fünftel des Gesamtumschlages — erfahren, während der Einfuhrüberschuß um rund 96 Millionen Mark von 1062 Millionen für Januar/März 1927 auf 916 Millionen Mark zurückgegangen ist.

An der Umsatzerhöhung ist zum wesentlichen Teile die Industrie beteiligt. Allein die Rohstoffeinfuhr steigerte sich um 270 Millionen Mark, die Ausfuhr um 126 Mill. M., die Fertigwarenausfuhr stieg um 1704 Mill. M. in Januar/März 1927 auf 2127 Mill. M. 1928, dem Einfuhrwerte von 486 Mill. M. bzw. 694 Mill. M. entsprechend. Während immer für Januar/März 1928 die Industrie-Ausfuhr mit insgesamt 2849 Mill. die Einfuhr im Werte von 2094 Mill. M. um 155 Mill. M. übertrifft (1927: 81 Mill. M.), ergibt sich für die Handelsbilanz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Katastrophe — dem Vorjahr gegenüber noch um 50 Mill. M. gesteigerte — Passivität von 968 Mill. M.

Es wurden eingeführt an:

	Januar/März 1928	Januar/März 1927
Lebensmittel und Getränke insges.	1104	1013
Weizen	153	110
Roggen	21	27
Gerste	93	106
Weis	87	67
Kartoffeln	6	6
Gemüse	25	15
Obst	29	34
Süßfrüchte	77	64
Zucker	3	9
Fleisch, Schl.	50	—
Butter	103	80
Eier	23	24
Eier	72	64

Gegenüber diesen hohen Werten der Einfuhr fällt die Ausfuhr an landwirtschaftlichen Produkten nur wenig ins Gewicht; sie stieg von 94,8 Mill. M. in Januar/März 1927 auf 130 Mill. M. in 1928. Unter den einzelnen Ausfuhrwerten ist bemerkenswert die Steigerung der Ausfuhr an Roggen mit 15,3 Mill. M. für 1928 gegen 3,5 Mill. M. im selben Zeitraum des Vorjahres. Allein auf den Monat März 1928 fallen hier von 7,2 Mill. M. zurückzuführen ist diese relativ hohe Zahl auf die verstärkte Ausfuhr nach Polen, das in den letzten Monaten mit großen Anforderungen an den deutschen Weizen aufgetreten ist.

Die weitere starke Steigerung der Einfuhr bei Gemüse, Eier und Butter, d. h. gerade bei jenen hochwertigen Produkten, in denen ein hoher Prozentsatz Bauernarbeit liegt, zeigt die Unhaltbarkeit der augenblicklichen Handelslage trotz der gesteigerten Industrieausfuhr und weist die Notwendigkeit eines härteren handelspolitischen Schutzes der deutschen Arbeit gegen die unter geringeren Kosten arbeitende ausländische Konkurrenz nach.

### Bermischtes

Der Geist im Finanzministerium. Wer über massig Geld verfügt, braucht im allgemeinen nicht viel Geist zu besitzen, um in der Welt vorwärtszukommen. Das japanische Finanzministerium hat aber trotzdem einen Geist; es handelt sich nicht um jenen Geist, der einen Menschen „geistreich“ macht, sondern um einen wirklichen Geist, wie er in den guten Gespenstergeschichten vorkommt, und bei dem die japanischen Finanzbeamten das Gruseln lernen. Es spukt nämlich im Finanzministerium in Tokio und es ist bereits festgestellt worden, daß der Geist, der dort herumwirtschafte, einem vor reichlich tausend Jahren verstorbenen Herrn gehöre. Seitdem das Personal des Finanzministeriums das gegenwärtige Finanzgebäude bezog, um daselbst die vielen Steuern für die Japaner zu erheben, wird es von Unglücksfällen verfolgt. Zuerst starb der Finanzminister Yamami, dann ereilte den Chef der Bauabteilung Dr. Yabashi dasselbe Schicksal. Es folgte eine lange Reihe von Krankheiten, von denen mehr als vierzig Beamte des Ministeriums befallen wurden. Und da entdeckte man denn, daß das Finanzministerium auf der Stelle, wo man einst den erhaubten Rebell Taira-no-Masafado begraben hatte, erbaut worden ist. Nun war alles klar: Taira-no-Masafado Geist nahm Rache, und es blieb nichts übrig, als den belebigen Geist zu versöhnen. Für den 14. April wurde daher ein Sühnegottesdienst angelegt und jetzt wird man abwarten müssen, ob der rebellische Geist sich damit zufrieden geben und die an seinem gewaltsamen Tode ganz unschuldigen Finanzbeamten in Ruhe lassen wird.

Das entthronte Rom. Rom, die „Ewige Stadt“, die „Siebenhügelstadt“, galt bisher als die größte Stadt Italiens. Diesen Ruhm hat es endgültig eingebüßt, denn es dürfte ihm nicht leicht werden, die beiden Städte, die es überflügelt haben, in puncto Einwohnerzahl wieder einzuholen. Nach den Ergebnissen der letzten italienischen Volkszählung ist, wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, die größte Stadt Italiens Neapel mit 941 000 Einwohnern. Ihm folgt das sehr betriebame Mailand, das 916 000 Einwohner zählt und eines nicht fernem Tages an die Spitze treten dürfte, da seine Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist. An dritter Stelle erst steht Rom mit 850 000 Einwohnern. Es muß allerdings gesagt werden, daß Neapel und Mailand nicht „in und durch sich selbst“ so mächtig gewachsen, sondern infolge einer Anzahl Eingemeindungen an die erste und zweite Stelle getreten sind, und daß Rom auch noch Eingemeindungen vornehmen könnte. Die viertgrößte Stadt Italiens ist Genua mit 612 000 Einwohnern; dann folgt als fünfte Stadt, die die 500 000 überschreitet, Turin mit 540 000 Seelen. Bemerkenswert ist vor allem, daß es in dem „größeren Italien“ noch keine einzige Millionenstadt gibt; das dürfte dem für alles Große und Großartige schwärmenden „Duce“ einigen Kummer machen.

#### Vogelkorn.

Vogelkorn von der Größe eines Hühner- oder auch nur Taubeneyes sind in Deutschland schon etwas Außergewöhnliches. In Indien ist man — wenn man den Chronisten glauben darf — schon an mancherlei Uebertreibungen bei Gewittern gewöhnt. Der Chronist erzählt beispielsweise, daß bei Seringapatam während der Regierung Tipu Sahibs (1749—1799) ein Stüd Vogel gefallen sei, das etwa die Größe eines Elefanten aufwies und erst nach drei Tagen geschmolzen war! Bei Dharmar fiel im Jahre 1838 vom Himmel ein Eisblock, der an der höchsten Stelle etwas über 6 Meter im Durchmesser hatte. Wie der französische Missionar Duc berichtet, fiel bei einem Gewittersturm in der Mongolei ein Stüd Vogel von der Größe eines Mühlrades. In Gajoria (Spanien) gab es am 15. Juni 1829 einen furchtbaren Vogelstauer, bei dem Vogelkorn von etwa 4 Pfund Gewicht herabfielen und viele Dächer zertrümmerten. Am 10. August 1925 wurde ein solches „Vogelkorn“ ja auch in Heidgraben (Schleswig-Holstein) verzeichnet, wo es das Dach eines Hauses glatt durchschlugen hatte. Das Vogelkorn war fast 25 cm lang! Schließlich wurden auch im Sommer 1902 von einem englischen Missionar bei Yu-tou in China Vogelkorn von mehr als 9 Pfund Gewicht beobachtet.

#### Was der Dampf für die Maschine, das ist für den Kaufmann die Zeitungserkläre, die verbilligende Kraft.

„Bitte behalten Sie Platz, Fürst Michailoff,“ bat Hallenbach. „Ich will Herrn Karner Ihre Bitte vortragen. Gestatten Sie, daß ich das Bild mitnehme.“ Er entfernte sich und kam nach wenigen Minuten zusammen mit Karner wieder. Man sah es Karner an, daß ihn der Anblick des Bildes sehr überrascht hatte. Er begrüßte den Fürsten und nahm ihm gegenüber Platz. „Das ist das Bild Ihrer beiden Söhne, Fürst Michailoff?“ fragte er. Der Fürst bejahte. Karner betrachtete das Bild wieder und schüttelte den Kopf. „Die Natur liebt letzte Spiele. Ich kenne Sie nicht. Ihnen bin ich sicher genau so fremd. Und doch diese geradezu bedrückende Ähnlichkeit! Hatten Sie Verwandte in Indien?“ „Nein!“ sagte Fürst Michailoff. „Von meinen Verwandten hat nie einer dort gelebt oder sich nach dorthin verheiratet. Alle leben in Rußland oder in Deutschland. Meine Frau ist eine Deutsche.“ „Es ist unfahbar. Führt Sie der Wunsch, mich auf diese Ähnlichkeit aufmerksam zu machen, zu mir, Fürst Michailoff?“ „Nein, Herr Karner! Ich... wollte Sie um Hilfe bitten. Um Hilfe... für meine Söhne,“ sagte er bebend. „Um Hilfe? Sprechen Sie sich aus.“ „Meine beiden Söhne sind in Moskau verhaftet und... wegen Spionage... zum Tode verurteilt worden. Man will jetzt wieder auf Grund der Attentate auf Sowjetführer im Auslande eine Reihe von Urteilen vollstrecken lassen, und... ich muß befürchten, daß auch meine Söhne das Schicksal teilen werden.“ „Das ist bitter!“ sagte Karner betroffen. „Aber wie soll ich Ihnen helfen?“ In den Augen des Fürsten war ein helles Fliehen. „Helfen Sie mir, Herr Karner. Nur Sie können es. Ich bin von einer Stelle zur anderen gelaufen, habe gebeten, für meine Söhne zu intercedieren. Doch alle zuckten die Achseln. Wenn noch einer helfen kann, dann sind Sie es, Herr Karner.“ „Glauben Sie im Ernst, daß Rußland auf mich hören wird?“ „Nur auf Sie wird man hören. Jede andere Großmacht würde vergeblich bitten. Sie sind die Macht, Herr Karner.“ „Fürst Michailoff, ich glaube, Sie überschätzen das, was ich erreichen kann. Es wäre aber eine Verletzung der heiligsten Pflichten, wenn ich nicht wenigstens den Versuch machen würde. Ich werde um das Leben Ihrer Söhne bitten.“ Tieferschütterte dankte Fürst Michailoff. Seine gebeugte Gestalt hatte sich wieder etwas gestrafft. Vertrauen war in ihm. „Ich will es versuchen! Danken Sie mir nicht! Hoffen Sie, daß mein Bitten von Erfolg begleitet ist.“ „Ich glaube fest daran, Herr Karner. Man wird willig auf Sie hören. Wann... darf ich noch einmal Ihre kostbare Zeit beanspruchen?“ „Kommen Sie morgen um die gleiche Stunde. Das Bild lassen Sie mir da. Wie heißen Ihre beiden Söhne?“ „Wladimir und Maximilian.“ „Es ist gut, Fürst Michailoff. Ich erwarte Sie morgen.“ Zwei Stunden später sah Karner dem russischen Botschafter Markow gegenüber, der über den plötzlichen Besuch sehr erstaunt war. Markow war ein Mann in den Sechzigern mit klugem, geistvollem Gesicht. Sein Haupthaar, das ihm das Aussehen eines Künstlers gab, war schlohweiß. Energiewolle, jugendstarke Augen belebten das interessante Gesicht. „Ich kann mein Erstaunen nicht verbergen, Herr Karner. Ihr Besuch ist so unerwartet.“ „Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen, Herr Botschafter.“ Karner steuerte mit großer Offenheit auf den Zweck seines Besuches zu. „Ich stehe Ihnen gern zur Verfügung.“ „Ihre Regierung beabsichtigt, gewissermaßen als Repräsentation für die letzten Attentate im Ausland, eine Anzahl verurteilter Spione zu erschließen.“ „Sie sind richtig unterrichtet,“ sagte der Botschafter mit undurchdringlicher Miene. „Das Interesse unseres Staates verlangt es.“ „Es ist meine Privatmeinung, wenn ich dem nicht beipflichte,“ antwortete Karner freimütig. „Ich bitte um Verzeihung. Aber ich glaube, Sie gehen damit einen falschen Weg. Ihr Staat, Ihre jetzige Regierung soll doch besser sein, als die frühere. Ich bin sehr offen, aber ich nehme mehr Interesse am Osten, als Sie vielleicht glauben.“ Der Botschafter sah ihn erstaunt und erfreut an. „Ich höre das gern aus Ihrem Munde, Herr Karner,“ sagte er dann. „Ich will mich gern dafür einsetzen, Herr Karner, daß Ihre Wünsche erfüllt werden, denn... auch meine Regierung nimmt großes Interesse an Ihnen und Ihrem Wert.“ (Fortsetzung folgt.)

## Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (S.)



(17. Fortsetzung.)

„Der Herr will mich sprechen?“ „Eigentlich Herrn Karner. Aber ich muß alle Besucher Ihnen melden, weil Herr Karner keine Besuche annimmt.“ „Richtig! Hat Ihnen der Fürst gesagt, was er will?“ „Nein, Herr Generaldirektor.“ „Gut denn. Führen Sie ihn ins Konferenzzimmer. Ich komme sofort!“ Und nach wenigen Minuten stand er dem Fürsten, einem würdigen alten Herrn mit dunklem Vollbart, gegenüber. „Sie wünschen Herrn Karner zu sprechen?“ „Ja, Herr Karner.“ „Sie wünschen Herrn Karner zu sprechen?“ „Ja, Herr Karner.“ „Wollen Sie mir bitte Ihre Wünsche vortragen.“ „Ich muß Herrn Karner sprechen!“ sagte der Fürst ungestüm. „Ich bedauere lebhaft. Da müssen schon ganz besondere Gründe vorliegen. Sprechen Sie sich aus. Ich werde gegebenenfalls Herrn Karner bitten, Sie zu empfangen.“ Der Fürst jögerte und sagte dann: „Es... ist um das Leben meiner beiden Söhne.“ „Ihrer Söhne? Ich verstehe Sie nicht recht. Wollen Sie sich genauer ausdrücken.“ Fürst Michailoff entnahm seiner Brieftasche ein Bild und reichte es Hallenbach, der es erstaunt betrachtete. Er wollte seinen Augen nicht trauen. Der Jüngste der beiden... war Karner. Vermirrt sah er auf den Fürsten. „Das sind Ihre Söhne?“ „Ja, Herr Karner.“ „Der Fürst nicht.“ „Ja, ich begreife Ihr Erstaunen. Mein jüngster Sohn... steht Herrn Karner so ähnlich, daß ich entsetzt war, als ich Herrn Karners Bild zum erstenmal sah.“ Lange betrachtete Hallenbach die beiden Gestalten auf dem Bilde. Die Ähnlichkeit war bedrückend. Nur wenn man lange hinsah, vermochte man zu unterscheiden. Dem Antlitz des jungen Fürsten fehlte die Reife und Abgetriebtheit, die Karners Gesicht einen besonders starken Eindruck verliehen.

„Bitte behalten Sie Platz, Fürst Michailoff,“ bat Hallenbach. „Ich will Herrn Karner Ihre Bitte vortragen. Gestatten Sie, daß ich das Bild mitnehme.“ Er entfernte sich und kam nach wenigen Minuten zusammen mit Karner wieder. Man sah es Karner an, daß ihn der Anblick des Bildes sehr überrascht hatte. Er begrüßte den Fürsten und nahm ihm gegenüber Platz. „Das ist das Bild Ihrer beiden Söhne, Fürst Michailoff?“ fragte er. Der Fürst bejahte. Karner betrachtete das Bild wieder und schüttelte den Kopf. „Die Natur liebt letzte Spiele. Ich kenne Sie nicht. Ihnen bin ich sicher genau so fremd. Und doch diese geradezu bedrückende Ähnlichkeit! Hatten Sie Verwandte in Indien?“ „Nein!“ sagte Fürst Michailoff. „Von meinen Verwandten hat nie einer dort gelebt oder sich nach dorthin verheiratet. Alle leben in Rußland oder in Deutschland. Meine Frau ist eine Deutsche.“ „Es ist unfahbar. Führt Sie der Wunsch, mich auf diese Ähnlichkeit aufmerksam zu machen, zu mir, Fürst Michailoff?“ „Nein, Herr Karner! Ich... wollte Sie um Hilfe bitten. Um Hilfe... für meine Söhne,“ sagte er bebend. „Um Hilfe? Sprechen Sie sich aus.“ „Meine beiden Söhne sind in Moskau verhaftet und... wegen Spionage... zum Tode verurteilt worden. Man will jetzt wieder auf Grund der Attentate auf Sowjetführer im Auslande eine Reihe von Urteilen vollstrecken lassen, und... ich muß befürchten, daß auch meine Söhne das Schicksal teilen werden.“ „Das ist bitter!“ sagte Karner betroffen. „Aber wie soll ich Ihnen helfen?“ In den Augen des Fürsten war ein helles Fliehen. „Helfen Sie mir, Herr Karner. Nur Sie können es. Ich bin von einer Stelle zur anderen gelaufen, habe gebeten, für meine Söhne zu intercedieren. Doch alle zuckten die Achseln. Wenn noch einer helfen kann, dann sind Sie es, Herr Karner.“ „Glauben Sie im Ernst, daß Rußland auf mich hören wird?“ „Nur auf Sie wird man hören. Jede andere Großmacht würde vergeblich bitten. Sie sind die Macht, Herr Karner.“ „Fürst Michailoff, ich glaube, Sie überschätzen das, was ich erreichen kann. Es wäre aber eine Verletzung der heiligsten Pflichten, wenn ich nicht wenigstens den Versuch machen würde. Ich werde um das Leben Ihrer Söhne bitten.“ Tieferschütterte dankte Fürst Michailoff. Seine gebeugte Gestalt hatte sich wieder etwas gestrafft. Vertrauen war in ihm. „Ich will es versuchen! Danken Sie mir nicht! Hoffen Sie, daß mein Bitten von Erfolg begleitet ist.“ „Ich glaube fest daran, Herr Karner. Man wird willig auf Sie hören. Wann... darf ich noch einmal Ihre kostbare Zeit beanspruchen?“ „Kommen Sie morgen um die gleiche Stunde. Das Bild lassen Sie mir da. Wie heißen Ihre beiden Söhne?“ „Wladimir und Maximilian.“ „Es ist gut, Fürst Michailoff. Ich erwarte Sie morgen.“ Zwei Stunden später sah Karner dem russischen Botschafter Markow gegenüber, der über den plötzlichen Besuch sehr erstaunt war. Markow war ein Mann in den Sechzigern mit klugem, geistvollem Gesicht. Sein Haupthaar, das ihm das Aussehen eines Künstlers gab, war schlohweiß. Energiewolle, jugendstarke Augen belebten das interessante Gesicht. „Ich kann mein Erstaunen nicht verbergen, Herr Karner. Ihr Besuch ist so unerwartet.“ „Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen, Herr Botschafter.“ Karner steuerte mit großer Offenheit auf den Zweck seines Besuches zu. „Ich stehe Ihnen gern zur Verfügung.“ „Ihre Regierung beabsichtigt, gewissermaßen als Repräsentation für die letzten Attentate im Ausland, eine Anzahl verurteilter Spione zu erschließen.“ „Sie sind richtig unterrichtet,“ sagte der Botschafter mit undurchdringlicher Miene. „Das Interesse unseres Staates verlangt es.“ „Es ist meine Privatmeinung, wenn ich dem nicht beipflichte,“ antwortete Karner freimütig. „Ich bitte um Verzeihung. Aber ich glaube, Sie gehen damit einen falschen Weg. Ihr Staat, Ihre jetzige Regierung soll doch besser sein, als die frühere. Ich bin sehr offen, aber ich nehme mehr Interesse am Osten, als Sie vielleicht glauben.“ Der Botschafter sah ihn erstaunt und erfreut an. „Ich höre das gern aus Ihrem Munde, Herr Karner,“ sagte er dann. „Ich will mich gern dafür einsetzen, Herr Karner, daß Ihre Wünsche erfüllt werden, denn... auch meine Regierung nimmt großes Interesse an Ihnen und Ihrem Wert.“ (Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern

Der Lehrergesangsverein bringt Hindenburg ein Ständchen. Der Berliner Lehrergesangsverein brachte dem Reichspräsidenten im Garten des Reichspräsidentenparks unter Leitung seines Dirigenten, Professor Hübel, ein Ständchen dar.

Flucht aus der Fremdenlegation. An Bord eines englischen Dampfers sind in Plymouth zwei deutsche Staatsangehörige angekommen, denen es gelungen ist, aus der französischen Fremdenlegation zu entfliehen. Sie teilten mit, daß sie zehn Tage durch die Wüste marschiert seien, um zur Küste zu gelangen. Kurz vor der Abfahrt wären sie durch französische Kontrollbeamte beinahe entdeckt worden. Die beiden Flüchtlinge wurden erst dreißig Stunden nach der Abfahrt des Schiffes in völlig erschöpftem Zustande von der Besatzung des Schiffes aufgefunden. Sie werden voraussichtlich an Deutschland ausgeliefert werden.

Ein Gendarm als vierfacher Mörder. In dem Dorfe Bata im Komitat Tolna hat ein Gendarmmerewachsmann, gegen den eine Disziplinaruntersuchung im Gange war und dem der ungünstige Verlauf derselben allem Anschein nach den Verstand geraubt hatte, seinen Vorgesetzten, ferner einen anderen Gendarmen, die Köchin des Gendarmerevierstabs und einen Geschäftsführer erschossen. Der Mörder hat sich, als er verfolgt wurde, erschossen.

Börse und Handel.

Leipziger Effektenbörse vom 4. Mai 1925

Das Geschäft war an der heutigen Leipziger Effektenbörse lautlos, das Kursbild im allgemeinen wenig verändert. Von Spitzwerten konnten sich Polypbon um 4,5% erholen, dagegen lagen Florowolle, Silber und Schuberl & Salzler schwächer. Bruttoerwerbe Kurssteigerungen waren festzustellen der Reichsbank, Darmstädter Bank (plus 9%), Sozialbanken, Preßwerke und Wersdorff, während u. a. Deutsche Eisenbahn, Harpener Bergbau, Leipziger Buchbinderei Frische und Hugo Schneider niedriger gehandelt wurden.

Amstische Berliner Notierungen vom 4. Mai.

Warenberichte. Tendenz: Wieder befestigt. Nach dem Vorstoß der Baupartei war die Stimmung an der Berliner Börse wesentlich ruhiger. Für Tagesgeld wurden nach wie vor 7 1/2-8% Prozent verlangt, nur vereinzelt kamen erste Firmen mit 7 1/2 Prozent an. Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Prozent. Die Spekulation schien aber später den Hausstendenzen vorsichtiger gegenüberzustehen und ihre Gewinne kurzfristig zu realisieren. Die Anfangsgewinne gingen verloren.

Devisenbörse. Dollar 4,176-4,184; engl. Pfund 20,38-20,42; holl. Gulden 168,43-168,77; Danz. 81,50 bis 81,66; franz. Frank 16,42-16,46; Schweiz. 80,49-80,65; Belg. 58,30-58,42; Italien 22,00-22,04; schwed. Krone 112,02-112,24; dän. 112,02-112,24; norweg. 111,81-112,03; tschech. 12,37-12,39; österr. Schilling 58,76-58,88; poln. Zloty (niedermittel) 46,75-46,95; Argentinien 1,786-1,790; Spanien 69,50-69,64.

Produktenbörse. Die ausländischen Forderungen waren wieder nicht unerheblich ermäßigt, wobei Kanada an der Spitze marschierte, ohne es aber zu nennenswertem Geschäft zu bringen. Demgegenüber waren vom Inlande die Offerten nur mäßig, für Weizen aber billiger, während die Roggenofferten weniger nachgiebig waren und für die geluchten Waggonladungen an öffentlichen Stationen behauptete Forderungen aufwiegen. Polen hatte Nationalfeiertag, und es lag wohl hieran mit, daß sich Geschäft nicht entwickelte. Im Viehfleischhandel war Weizen per Mai zeitweise noch durch Begleichungen gedrückt, während spätere Seiten nicht viel verändert waren. Roggen setzte für Mai zu offiziellem Schlußkurs ein. Juli und September konnten sich im Kurse etwas bessern. Daher hatte irreguläres Geschäft, was sich hauptsächlich in den verschiedenartigen Forderungen zum Ausdruck brachte. Gerste fand auch wenig Interesse. Mais in den Preisen teilweise entgegenkommender. Weizenmehl ist andauernd sehr schwer verkauflich, während beim Roggenmehl einige Umsätze durch vereinzelt nachgiebige von Mühlern erzwungen wurden.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

Table with 4 columns: Item, 4.5, 3.5, 4.6, 3.6. Rows include Weiz. märk pommerisch, Rogg. märk pommerisch, Weizenmehl, etc.

Das Liebeswert eines Schlachtenbummlers.

Zu Henri Dunants 100. Geburtstag. Als im Dezember 1901 zum erstenmal der Friedenspreis der Nobel-Stiftung zu verleihen war, erklärte das Norwegische Storting, daß diese Preise zu verteilen hat, einhellig, daß das größte Anrecht auf die große Ehrung der Schweizer Henri Dunant und der Franzose Frédéric Passy hätten wegen ihres verdienstlichen Bestrebens zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit. Dunant, dessen Geburtstag sich am 8. Mai zum hundertstenmal jährt, war, als ihm die Hälfte des Friedenspreises zufiel, 73 Jahre alt. Wenige Jahre vorher erst war er sozusagen zum zweitenmal entdeckt worden: der Mann, der, von hoher idealer Gesinnung getragen, den Grundstein zum Bau des Roten Kreuzes gelegt hatte, führte jahrzehntelang, von der Welt vergessen, ein ländliches Einsiedlerleben, bis Bertha von Suttner wieder auf ihn aufmerksam machte.

Als Sohn einer reichen Familie war Jean Henri Dunant am 8. Mai 1828 in Genf geboren worden. Schon von früher Jugend an zeigte er eine ausgesprochene Neigung zum Wohlthun. Sein kaufmännischer Beruf führte ihn dann weit in der Welt herum. Als im Jahre 1859 der Krieg zwischen den Österreichern einerseits und den Franzosen und Italienern andererseits ausbrach, befand sich der junge Genfer zufällig auf einer Geschäftsreise in Italien und ams in der Nähe des Kriegsschauplatzes. Als „Schlachtenbummler“ zog er der kämpfenden Heeren nach und wohnte so als Zuschauer der Schlacht von Solferino bei. 300 000 Mann fanden sich dort gegenüber und der erbitterte Kampf währte 15 Stunden lang. Dunant sah das Elend der vor Hunger und Durst verarmenden Soldaten, die Not in den Lagern, in die man die Verwundeten getragen hatte. Rufe tiefste Erschütterung richtete er sofort einen notwendigen Hilfsdienst ein; Bauernfrauen und die Frauen des bairischen Contingents leisteten

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2. Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

10.00: Börse \* 10.05: Verkehrsfunk, Wetterbericht \* 10.20: Tagesprogramm \* 10.25: Tagesnachrichten \* 11.15: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. — 12.00: Mittagsmusik. \* 12.50: Werbenachrichten \* 12.55: Zeitangabe \* 13.15: Tagesnachrichten, Börse. \* 13.25: Werbenachrichten \* 14.45: Börse. \* 15.30, 16.00, 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. \* 16.50: Werbenachrichten. \* 17.55 bzw. 18.00: Börse (außer Sonnabend). \* 20.05: Werbenachrichten (außer Mittwoch), Montag: 15.30, 15.45, 17.50: Börse. \* 17.55: Dienstag: Börsen. Durchgabe unbestimmt.

Sonntag, 6. Mai.

8.30-9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Elli Cypis (Gesang), Paul Bobehl (Violine), Dr. Siegr. Karg-Elert (Harmon.), am Flügel: Friedbert Sammler. \* 11.00-12.00: Chorconcert vom Marktplatz in Leipzig. \* 12.00-12.30: Rich. Koppisch-Leipzig: Refordnacht und Massenport. \* 12.30-13.00: Die Grundlagen des internat. Wirtschaftsverkehrs. Dr. W. Behm: über die Bilanz internat. Wirtschaftsverkehrs. \* 14.00-15.00: Musikalische Stunde. Mitwirk.: Charlotte Viered-Vernecker (Gesang), das Dresdener Streichquartett, Th. Müller (Klavier). \* 15.00: Wichtiges aus den Wochenereignissen \* 15.45-16.00: Sprachede des Deutschen Sprachvereins. \* 16.00-17.00: Angst. Novelle von Stefan Zweig. Gesprochen von Hans Böhm. \* 17.00 bis 18.00: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. \* 18.00-18.15: Lustige Minuten. \* 18.15-18.45: Das Erntefest im Wandel der Zeiten. Prof. Dr. E. Weidmann: Anders ist unser Klima wieder? \* 18.45-19.15: Die veränderlichen Sterne. Dr. Karl Schiller: Die Forschungsreisen. \* 19.15: Sonderkonzert. \* 19.30: Rheinischer Frohsinn. Ein Doppelquartett des Leipziger Männerchors Leitung: Prof. Gustav Wohlgenuth. Das Leipziger Rundfunkorchester. \* 22.00: Sportfunk. \* 22.30-0.30: Tanzmusik.

Montag, 7. Mai.

16.00-16.30: Englisch. \* 16.30-17.25: Dichtungen von Erich von Wedderhoff-Bachoff zu ihrem 50. Geburtstag. Gesprochen von Ilse Stapff-Weimar. Einführung von Johannes Schaf. \* 17.25-18.20: Konzert des Leipz. Rundfunkorch. \* 18.30-18.55: Englisch für Anfänger \* 19.00-19.30: Aus der Biologie der Tiere. Prof. Dr. Friedrich Hempelmann: Die Körperbewegung. \* 19.30-20.00: Karl Schmid: Holzwood, die Filmstadt. \* 20.00: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 20.15: Holländischer Abend. Mitw.: Erna Feld-Berlin (Regist.), und Dresdener Streichquartett. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15-24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Dienstag, 8. Mai.

15.00-15.30: Neuerseinerungen auf dem Büchermarkt. \* 16.30-17.55: Alte Hausmusik. Mitw.: Käthe Grundmann (Gesang), Eduard Wilmann (Flöte), Ernst Lappz (Klavier). \* 18.05-18.30: Frauenfunk. Frau Dr. Ilse Ullrich-Dresden: Die Frauen um 1848. \* 18.30-18.55: Französisch für Anfänger. \* 19.00-19.30: Rechtsanwältin M. Purje-Stettin: Die Ergebnisse der Hauptprüfung in ihrem Wert und Umwert für die rechtliche Prüfung. \* 19.30-20.00: Photographischer Lehrgang für Amateure. \* 20.00: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 20.15: Seligste des Schaffens. Sprecher: Willi Wulshoff. \* 21.15: Volkstümliches Orchesterkonzert. Leipz. Rundfunkorchester. \* 22.15: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.30-24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch, 9. Mai.

15.00-16.00: Musikalische Kaffeestunde mit Funkwerbung. \* 16.30-17.55: Für die Jugend. Klaviergeschichten von Kurt Arnold Hindesien. Mitw.: Edeltraut Eiden-Dresden (Klavier), Kurt Arnold Hindesien (Dichtung). \* 18.05-18.30: Kunstschach. Schachmeister R. W. Wüch: Einige Endspielstudien von Henri And. \* 18.30-18.55: Französisch für Fortgeschrittene. \* 19.00-20.00: Junge Dichter. 1. Erich Obermeyer liest aus seinem neuen Roman „Anion in Amerika“; 2. Wolfram Brodmeier liest Gedichte. \* 20.00: Wettervorausage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sachl. Landesamts f. Arbeitsvermittlung. \* 20.15: Sinfoniekonzert. Solisten: Max Krämer (Violine) und Alrem Kinkulin (Violoncell); Leipziger Sinfoniekonzert. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15 bis 24.00: Funkbrett.

Donnerstag, 10. Mai.

15.45-16.00: Väterberedungen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden VI. Dr. Herm. Reuber: Naturwissenschaft. \* 16.30-17.55: Konzert. Leipziger Rundfunkorchester. \* 18.05 bis 18.20: Rechtsfunk. \* 18.20-18.30: Sozialversicherungsfunf. \* 18.30-18.55: Spanisch f. Fortgesch. \* 18.55-19.30: Major a. D. Waber-Schalburg: Aufbau und Bekleidung der Wandertouristen Leipzig. \* 19.30-19.50: Dr. Gerb. Heiland: Strafrechtspflege und Strafpolitik. \* 19.50-20.30: Das Wesen der deutschen Musik. Dr. Alfred Henz: Melodie, Harmonik und Kontrapunkt in ihrem gegenseitigen Verhältnis. \* 20.30: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 20.30-21.30: Volkstümliches Orchesterkonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. \* 21.30: Aus der Weltliteratur: Wälschnite aus „Wekantnisse“ von J. J. Rousseau. Geslesen von Hans Reife-Witt. \* 22.30: Funfranger. \* 22.35: Pressebericht und Sportfunk. Kunstfunk.

Freitag, 11. Mai.

14.30-15.00: Kinderstunde: Kinderlieder. Leitung: Gertrud von Esferen. \* 16.30-17.55: Russische Kammermusik. \* Mitwirkende: Theodor Müller (Klavier), Guß Reinsche (Violine).

ihm Hilfe als Trägerinnen und Pflegerinnen. Es mangelt an Stroh zu Lagern, an Medizinern, an Verbandstoffen und vor allem an Ärzten.

Der Eindruck, den er aus diesen Szenen gewonnen hatte, veranlaßte Dunant, in einem in alle Sprachen übersetzten



Henri Dunant.

Buche „Eine Erinnerung an Solferino“ Vorschläge zur Besserung zu machen: er regte die Gründung freiwilliger Krankenpflegevereine, die bereits im Frieden eine ihrer Aufgabe entsprechende Tätigkeit ausüben hätten, an und empfahl, diese Vereine und ihre Einrichtungen unter internationalen Schutz zu stellen. Es verdient hervorzuheben zu werden, daß Dunant für seine humane Idee gerade in Deutschland Verständnis fand. Er kam nach Berlin, überzeugte den preußischen Kriegsminister Moos, begünstigte den Kronprinzen (späteren Kaiser Friedrich) und

A. Kropffoller (Violoncell) \* 18.05-18.30: Neuerseinerungen auf dem Büchermarkt. \* 18.30-18.55: Englisch für Fortgeschrittene. \* 19.00-20.00: Eine Stunde Karl Hauptmann. Zum Gedächtnis seines 70. Geburtstages. Einleitende Worte: Hans Lehmer. \* 20.00: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 20.15: Anlässlich der Wartburg-Weinlage 1928: Professor Dr. Friedrich Neumann-Göttingen: Vom deutschen Minnefang. Übertrag. aus dem Hotel Fürstenhof in Eisenach. \* 21.15: Finnische Kammermusik. Mitwirk.: Prof. Walter Veget (Einleitende Worte), Robert Bröll (Gesang), Th. Blumer (Klavier), Gustav Frische (Violine), Alex. Kropffoller (Cello). \* 22.30: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.45-24.00: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester.

Sonnabend, 12. Mai.

11.00-12.15: Eröffnungsfestlichkeiten der Internationalen Presseausstellung der Presse Köln 1928. 1. Händel: Hallekaja aus dem Cratorium „Der Vespa“ 2. Ansprachen: a) Oberbürgermeister Akenauer; b) Generaldirektor Dr. Eich. 3. Beethovens: Leonoren-Ouvertüre. 4. Ansprache eines Vertreters der Reichsregierung. 5. Deutschlandlied. 6. Beethovens: Schlußchor aus der 9. Sinfonie „Ode an die Freude“ \* 12.15: Wetterbericht und -vorausage, Wasserstandsmeldungen. — Anschl. Mittagsmusik. \* 12.55: Neuerer Zeitangabe. \* 13.15: Presse- und Börsenbericht. \* 16.30-18.00: Konzert. Die Dresdener Rundfunkkapelle. \* 18.00-18.30: Baurat Bruno Laut: Die Verwirklichung der modernen Pädagogik im neuen Schulbau. \* 18.30-18.45: Kunstbühnenstunde. \* 18.45: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 19.00-19.30: Aus der Biologie der Tiere. Prof. Dr. Friedrich Hempelmann: Die Ortsbewegung. \* 19.30 bis 20.00: Zeitungstunde. Kurt Gräfe-Dresden: Der Redakteur. \* 20.00-20.30: Aus Fritz Reuters Werken, gesprochen von Dr. G. Massow. \* 20.30: Übertrag. v. d. Berliner Funkstunde. Einakterabend. Regie: Dr. Karl Hagemann. I. „Talmad Ende“. Von Armin Friedmann und Alfred Volgar. II. „Der Puppenpieler“. Von Artur Schnitzer. III. Zwei Berliner Szenen von Christian Morgenstern. I. Das herrschaftliche Haus? 2. „Die Bierfische“. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15-24.00: Tanzmusik.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Mai ist gekommen.

Rum los! durch die Londe ein fröhlicher Klang — und überall wird er vernommen, — die blühenden Blüten, der schimmernde Sang — verkünden: Der Mai ist gekommen! — Drum Menschenkind, mache der Sorgen Dich frei — und freu Dich des Frühlings im sonnigen Mai, — es schäde der Ruf nicht vergebens: — Blick um Dich und freu Dich des Lebens! —

Der Mai ist gekommen, durchschreite ihn froh, — auf daß er Dir Freude verleihe, — die Jugend, natürlich, sie ist einmal da, — ein hübsch hinaus in das Freie, — das Alter indessen genießt mit Bedacht — wenn draußen so göttlich die Malven leuchten, — führt Vater die Mutter am Arme — hinaus an die Luft, an die warme.

Der Mai ist gekommen, die Wanderlust regt — sich wieder im frohen Gemüte, — wenn's Wandlertier weht und die Nachigal solägt, — dann zieht man hinaus in die Wälder, — ein Sträußchen am Hut, — ein Glas in der Hand, — zieht wieder der Wand'ler durch's blühende Land, — indes in noch härterem Maße, — beherzigt heut das Auto die Straße. —

Der Mai ist gekommen, er bietet soviel — so viel, daß wir dankbar sein müssen, — er würgt auch die Tafel vielseitig und reich — mit kulinarischen Genüssen — er bringt aus dem Markt schon den ersten Salat, Gemüse, Rabieschen und frischen Spinat, — er läßt uns blühen und sprichen — und retzt auch den Spargel zum Schließen. —

Schon schlich auch der Waldmeister wieder in's Kraut, — und hebt sich hervor aus dem Grase, — Dem Zecher wird wieder der Maltrank gebraut — gern sßt er bei dultendem Glase, — Doch sßt er zu lange und nicht dabei ein, — dann schwirrt um den Kopf ihm ein Malakoderm — und lummelt, daß er's deutlich vernommen: — Der Mai, ja, der Mai ist gekommen! —

Der Mai ist gekommen, manch fröhlicher Brauch — wird wieder geübt wie jeit Jahren, — doch eins ist vonnöten: Man möge er auch — sein Anlehn als Wannemond wahren, — Wir halten an Sittren penig im April, — nun warte der Wannemond wönig und hü, — er werde zum Freudenreiter — auch für den Gefährten.

Ernst Selzer.

Eine duftige Steuer.

In Zwenkau — ich finde das sehr nett — Besteuert man künstlich jedes Nojeil.

Nun olet lagte ja schon der Vokaler, In der V-gleichung las wir auch nicht feiner.

Wir nehmen das Geld, woher wir's kriegen, Und tun, wie die Römer, auch nicht dran riechen.

Und allgemeiner kann kaum eine Steuer sein, Reich liest sie und arm und groß und klein.

Ja, der Stadtrat ist schau, Er weilt ja auch, Solche Steuer ist nicht abhängig vom Verbrauch.

Ein genialer Gedanke, wahrhaftig! Man denke — Kein Mensch kann ihr entgehen in Zwenkau!

Luiginsland in den „Dresdner Nachrichten“.

machte eine erfolgreiche Propagandareise auch durch Österreich und die süddeutschen Länder, überall mit größter Auszeichnung empfangen. 1863 fand eine vorbereitende internationale Konferenz in Genf statt; hier wurden mit Begeisterung die Grundlagen geschaffen für eine zweite Versammlung, die ein Jahr später der Schweizerische Bundesrat offiziell einberief. Sie tagte wiederum in Genf, und sechzehn Staaten nahmen daran teil. Am 22. August 1864 fand die feierliche Unterzeichnung der ersten Genfer Konvention statt; neun Staaten traten ihr sofort bei und ein Komitee von fünf Genfer Bürgern wurde als „Internationales Komitee des Roten Kreuzes“ bestatigt. Als gemeinsames Erkennungszeichen im Kriege wurden die Schweizer Farben in umgekehrter Reihenfolge gewählt: das Rote Kreuz im weißen Felde. Das war das große Werk Henri Dunants, das wir am 8. Mai feiern. Es dehnte sich immer weiter aus und führte 1906 zu einer zweiten Vereinbarung von Genf, der heute 53 Staaten angeschlossen sind. Und Dunant? Verschweigen, wie er war, trat er freiwillig hinter sein Werk zurück; er nahm an allen Verhandlungen teil, ohne auch nur einmal das Wort zu ergreifen; ihm genügte es, daß seine Träume verwirklicht waren. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück, und da die Welt rasch vergißt, konnte es nicht wundernehmen, daß auch er vergessen wurde. Dazu kam der böllige Zusammenbruch seines Vermögens. Noch ein paarmal suchte er mit neuen Plänen hervorzutreten: Neutralisierung des Heiligen Landes, Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtshofes, Verringerung des Postes der Kriegsverletzten usw. Viele dieser Pläne sind heute verwirklicht — damals beachtete man sie nicht. Allmählich erst erinnerte man sich wieder an den großen schweizerischen Philanthropen und nun gab es Ehrenbürgerungen, Dotationen, Adressen, und als Krönung der „Reuentdeckung“ kam, wie gesagt, der Nobelpreis. Als Dunant am 10. Oktober 1910 als Zweihundachtzigjähriger starb, hat er den Nobelpreis testamentarisch gemeinnützigen Gesellschaften der Schweiz und Norwegen vermacht. Er selbst war bis zuletzt bedürftig geblieben.

amerika hat man sie nicht nachweisen können. Unmittelbare Ursache der „Malaria“-Epidemie ist die Luftbrückenteilung in der Armojobore. Man hat durch Beobachtungen festgestellt, daß bei Malariafällen immer eine größere Wärme vorausgeht, die sich manchmal sogar auf sommerlicher Schwüle steigert, und daß besonders im Südosten von Europa höhere Temperaturen beobachtet worden sind, die die Luftbrückenteilung beart beeinflussen. In Deutschland eine solche Wärmeabnahme eintritt.





